Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 48. Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 27. November 1862.

Inhalts-Uebersicht.

Ueber den amerikanischen Krieg und dessen voraussichtliche Folgen in Bezug auf die Landwirthschaft.

Von Rößler in Eldena.

Es liegt nicht in unserer Absicht, in diesen Blättern eine Schilderung jener mördischen Kämpfe zu entwerfen, in welchen Nord- und Süd-Amerika mit Aufbietung aller physischen und moralischen Kräfte nun beinahe zwei Jahre einander feindlich und vernichtend gegenüberstehen; auch wollen wir die nähere Beleuchtung der rechtlichen Gründe für oder wider eine der kämpfenden Parteien unberücksichtigt lassen und uns nur mit den möglichen voraussichtlichen Folgen befassen, welche jene welterschütternden Ereignisse für die kontinentalen Zustände überhaupt, vorzüglich aber für die deutsche Landwirthschaft hervorbringen müssen.

Amerika, vor Jahrhunderten von wissensdurstigen Europäern entdeckt, bald darauf von deren habsüchtigen, beutelustigen und gewissenlosen Nachfolgern überfluthet, seiner Schätze durch Gewalt und List, seiner Bevölkerung durch offenen Mord und geflissentliche Schandthaten aller Art nach und nach beraubt, war seit jener Zeit das Eldorado nicht nur für jeden europäischen Glücksritter, sondern auch für jeden Unglücklichen geworden, dem verdientes oder unverdientes Geschick sein Bleiben in Europa verleidete oder geradezu unmöglich machte. Flüchtige und von der menschlichen Gesellschaft in Europa sowohl, wie später aus anderen Erdtheilen verstoßene und verbannte Verbrecher aller Art, jeden Standes, jeden Alters und jeden Geschlechts fanden in Amerika ein Asyl, um entweder ihr Leben zu bessern, oder im Schlamme ihrer Versunkenheit unterzugehen. — Wenn wir ein solches Zusammenwürfeln der verschiedenartigsten Nationen in der Sprache, der Gesittung, der Religion, den Lebensanschauungen und Bedürfnissen zusammenstellen, dabei eines milden Klima's und üppiger Vegetation, reich an Schöpfungskraft in ewig neuen, mitunter barocken Formen in der Thier- wie in der Pflanzenwelt, ferner der ungeheuren, unbebauten und unbevölkerten Räume gedenken, so darf es uns nicht Wunder nehmen, daß bisher trotz aller Bildung und Bemühungen der größeren und zusammenhängenden Kolonieen mit ihren Hauptstädten und Häfen der Drang nach einer zügellosen Freiheit vorherrschend und geradezu Gemein- und Erbgut ward, der wirkliche Gemeinsinn aber und eine begeisterte Heimaths- oder Vaterlandsliebe, wie solche wohl bei europäischen Völkern angetroffen wird, bei den Amerikanern meist nur von Parteihaß, Neid und Sonderinteressen aufgewogen werden.

Jener blutige Kampf, nach welchem wir mit Entsetzen über den weiten Ozean hinüberschauen, ist gewiß nur in der Hauptsache aus Parteihaß und Sonderinteressen entbrannt, und es dürfte bei der Erbitterung und dem zähen Charakter der Amerikaner selbst dem scharfsichtigsten Politiker schwer fallen, das Ende desselben schon jetzt absehen zu wollen, trotz aller Versionen der streitenden Parteien; er wird vielmehr mit der gänzlichen Entkräftung des Süd- oder Nordstaates, oder beider zugleich enden. Sind die größeren Heere aber durch Schlachten, Einzelnkämpfe, durch Märsche, Strapazen, Krankheiten und Hungersnoth dezimirt und endlich aufgelöst, so wird der Guerillakrieg in seiner ganzen gräßlichen Gestalt erscheinen, wie er auch vorzugsweise durch Ortsgelegenheit begünstigt, bereits aus Beute- und Mordlust aufgetaucht ist, und es dürfte vielleicht noch ein Dezennium und länger andauern, bevor es der Gewalt gelingt, die schlammigen Fluthen des aus seinem Bett aufgewühlten Stromes wieder in die früheren Ufer einzudämmen und ihren Lauf zu beherrschen. —

Die Folgen dieses vernichtenden Krieges in merkantilischer Hinsicht erblicken wir bereits in Frankreich, Schauder erregend aber in England. Dieser Staat, dessen Größe und Existenz hauptsächlich in seiner Handelsindustrie und seinen Fabriken beruht, ist schon jetzt genöthigt, Hunderttausende von brotlosen Fabrikarbeitern gleich Bettlern täglich mit Almosen zu unterstützen, da es den Fabrikbesitzern und Arbeitsgebern an amerikanischem Material, hauptsächlich an Baumwolle mangelt. Wie lange solche Unterstützungen währen, und welche Folgen daraus entstehen können? wer wollte dies absehen! — Jedenfalls sind die Aussichten deshalb ebenso trübe, als betrübend. Denn wenn wir öffentlichen und wiederholt gleichlautenden Privatmittheilungen aus Amerika Glauben schenken müssen, so wird von den kämpfenden Parteien dort nicht ein gewöhnlicher, sondern ein wahrer Vernichtungskrieg gegen alles Lebende und Bestehende geführt, selbst die kostbarsten Vorräthe ohne Zweck und Noth vernichtet. Niedergebrannte und verwüstete größere und kleinere Ansiedelungen mit den schönsten und ausgedehntesten Plantagen fangen in jenen Gegenden, die der Krieg bisher berührte, an, nach Tausenden, die Häupter der vernichteten Rinder- und Schafheerden nach Millionen zu zählen. — Wir dürfen hier keineswegs den Größenraum Amerika's in Anschlag bringen und daraus folgern wollen, daß der Krieg seine Verwüstungen nur über einzelne Staaten verbreite ꝛc. Kriege der Art berühren und erschüttern vielmehr das Ganze wie folgerecht die Glieder einer elektrischen Kette. Amerika, das noch vor Kurzem als Exportant seiner industriellen Erzeugnisse und so vielfältigen Produkte auftrat, ja in Güte und Ausnutzungsfähigkeit mit seinen Getreide- und Fruchtarten gegen diejenigen Europa's zu rivalisiren begann, dürfte in Kürze und vielleicht für viele Jahre nicht nur auf Importen jener Artikel, sondern auch auf die Kornkammern Europa's angewiesen bleiben. In den letzteren nimmt Deutschland einen nicht unbedeutenden Raum ein, daher wird dem deutschen Landwirthe auch die Aussicht eröffnet, daß durch den amerikanischen Krieg eine neue Aera, wenn auch nur momentan, für ihn erwächst. Diese besteht in unbezweifelter Aussicht auf bessere und dauernde Preise, sowohl in Getreide und anderen Fruchtarten, wie im Absatz von Nutz- und Zuchtthieren der verschiedenen Rind- und Schafviehracen, wahrscheinlich in bedeutenden Dimensionen; denn die wilden Rinderheerden auf den Pampasebenen, so wie diejenigen der Büffel in den Prairien Amerika's lebten längst nur noch in den Hoffmann'schen Jugendschriften und ähnlichen romantischen Lektüren, überhaupt etwa so, wie jetzt noch Deutschlands „Eichenwälder" von Roth- und Schwarzwild wimmeln. — Die Mehrzahl der intelligentesten Ackerbauer Amerika's besteht aus eingewanderten Deutschen; die Ueberlebenden des blutigen Kampfes werden, um ihre Niederlassungen zu regeneriren, sobald es Umstände und Verhältnisse gestatten, ihre Blicke nach dem Mutterlande Deutschland wenden und vielleicht wieder Millionen Häupter Rind- und besonders Schafvieh nach Amerika wandern lassen. Selbst für unsere Zuckerfabriken dürfte der unerhörte Fall eintreten, ihre Waare dorthin mit Vortheil zu exportiren, anderer europäischer Gewerbe- und Kunsterzeugnisse noch gar nicht zu gedenken. —

Oder woher sollte sonst Amerika nach einer so gänzlichen Erschöpfung sich regeneriren und seine Bedürfnisse beziehen? — Asien verzehrt mit seiner 700 Millionen starken Bevölkerung das Erbaute; Afrika ist wenig und nur theilweise kultivirt; Australien ein Kind in der Wiege; daher wir mit Ueberzeugung den deutschen Landwirthen zuzurufen vermögen: Sich für solche Fälle „impromptu" zu setzen und zu erhalten. —

Kriege sind mit wenigen Ausnahmen für die Lebenden der Gegenwart und im Umfange ihres Bereichs unheilbringend, aber meist für die Zukunft von den glücklichsten Folgen, das lehrt uns die Geschichte aller Zeiten und aller Völker. Sie zeigen darin ein ganz gleiches oder doch ähnliches Verhalten, wie die bösen Dünste, welche nach und nach der Erde entschwitzen, in die Lüfte emporsteigend, Wolke an Wolke bildend, giftschwanger und glühend so lange einander gegenüberstehen, bis durch eine elektrische Reibung der zündende Blitz das schrecklichste Ungewitter meist mit Regengüssen und Hagelschauern auf die Erde zurückwirft, dabei jedoch die Atmosphäre reinigt, dadurch das Wachsthum und Gedeihen der Schöpfungen, so wie das Wohlbefinden der Geschöpfe zu befördern und das Ganze neuem Glanz und Reiz zu überstrahlen und zu beleben versteht.

Möge der gegenwärtige amerikanische Krieg nicht nur für uns, sondern auch für jene unglücklichen Länder und deren Bewohner die heilsamsten Folgen bereiten, bald sein Ende erreichen und die Friedenspalme den blutigen Siegeslorbeer auf dem ganzen Erdball überwehen und überwachsen, — das ist unser innigster und aufrichtiger Wunsch.

(Allg. landw. Ztg.)

Die Zukunft der deutschen Schafzüchtung.

Erfahrungen aus England und der jüngsten Londoner Ausstellung.

II.

Der große englische Welt-Wollmarkt.

Bevor wir unseren landwirthschaftlichen Lesern die statistischen Zusammenstellungen über die Anzahl der von den verschiedenen Theilen der Erde nach England importirten Wollen geben, erscheint es angemessen, in kurzer Skizze ein Bild von dem großen Weltmarkte hier vorzuführen, wie solcher sich für die Wolle in England in den letzten Dezennien allmälig herausgebildet hat.

Da sind es denn bis zum Jahre 1855 hauptsächlich die vier Städte: London, Liverpool, Hull und Leith gewesen, welche den Import der Wollen zunächst in sich aufnahmen und somit als die Hauptstapelplätze für diese fremden Wollen ausschließlich betrachtet wurden. Seit dem Jahre 1856 hat sich, muthmaßlich in Folge von den großartigeren Dimensionen, welche der Wollenimport in England seit der allerneuesten Zeit anzunehmen beginnt, die Zahl dieser Einfuhrplätze noch um die drei Städte Grimsby, Hartlepool und Bristol vermehrt, wiewohl der Import von diesen Plätzen ebenso wie der von Leith verhältnißmäßig ein äußerst geringfügiger ist, gleichwie denn die beiden letzten von ihnen auch nur deutsche und russische Wollen vornehmlich einführen. Die größten Quantitäten gehen natürlich nach London ein und ungefähr ein Drittel derselben weniger nach Liverpool; auf die übrigen Wollstapelplätze kommen dabei die übrigen Wollmengen, welche im Ganzen jenen gegenüber nicht sehr ins Gewicht fallen.

Während nun seit dem Beginn unseres Jahrhunderts der Import der deutschen Wolle die erste Reihe einnahm und daher auch in den amtlichen Zusammenstellungen über diese Wolleinfuhren die deutschen Wollen regelmäßig obenan in den Listen sich gestellt fanden und immer erst nach ihnen die spanischen und portugiesischen Wollen kamen, denen dann die australischen Wollen und die Wollen vom Kap der guten Hoffnung und zuletzt die russischen Wollen sich anreihten, hat die bis an's Verschwinden grenzende Abnahme der deutschen Wolleinfuhr und dagegen die in so gewaltigem Aufschwunge gesteigerte Zunahme der von den verschiedenen Welttheilen und namentlich von den Kolonieen her eingehenden Wollmengen zur Folge gehabt, daß jetzt seit 1855 in den amtlichen Wollberichten die englischen Kolonieen und Ostindien auch äußerlich obenan gestellt worden sind. Gehen wir nun einmal auf die einzelnen wollimportirenden Länder über.

Da wird es denn gewiß manchen unserer Leser befremden und mit Verwunderung erfüllen, wenn er erfährt, was alles für Länder sich an dem großen englischen Weltwollmarkt betheiligen, und so wollen wir dieselben hier einmal kurz aufführen. In erster Reihe steht Australien mit folgenden Exportstätten: Sidney, Port-Philipp, Portland-Bay, Hobart-Town, Launceston, Port-Adelaide und dem Schwanenfluß, sowie auch Neu-Seeland. Darauf folgt das Kap der guten Hoffnung mit den Exportplätzen der Algoa-Bay und der Kapstadt, und dann weiter Ost-Indien. Außer Deutschland, Portugal, Spanien und Rußland sind es nun aber ferner Peru, Monte-Video und Buenos-Ayres, die Berberei, die Türkei, Syrien und Aegypten, welche zum Theil ganz überraschend große Quantitäten von Wollen auf den englischen Markt bringen, während ferner noch Griechenland, Italien, Triest, ja in jüngster Zeit sogar auch China und die Falklands-Inseln mit zum Theil nicht unbeutenden Mengen diesen Markt beschicken. Auch Island, Dänemark, Schweden und Norwegen senden jährlich regelmäßig ein, wenn auch geringeres, Kontingent nach England ein. Die Vereinigten Staaten von Amerika und seit 1861 sogar auch Kalifornien betheiligen sich endlich ebenfalls an dem großen englischen Weltmarkte, wiewohl diese ersteren anfänglich nur in einzelnen Jahren und regelmäßig erst seit dem Jahre 1857.

Man ersieht aus dieser Zusammenstellung gleich auf den ersten Blick, daß es beinahe die gesammte Erde heutzutage ist, von welcher die Wolle nach England zusammenströmt, und gar Mancher wird schon jetzt vielleicht mit Bedenklichkeit und Besorgniß darüber erfüllt werden, wie bei solchem Zusammenströmen und Aufhäufen aller solcher Wollen-Ueberflüsse so verschiedener Länder der daraus resultirenden übermächtigen Konkurrenz zu begegnen sein möchte! Eine Besorgniß, die nur zu bald sich noch mehr steigern wird.

Betrachten wir jetzt weiter, welche Verwendung die in England verarbeitete Wolle findet, da England bekanntlich den größeren Theil der importirten Wollen selbst dazu verbraucht.

Gemeiniglich sind nämlich unsere Landwirthe darin vortrefflich erfahren, wie die Schafe behandelt und gezogen werden müssen, um zum jedesmaligen Wollmarkte meist edle und die Wollkäufer befriedigende Vließe zum Verkauf zu bringen, und namentlich erfreute sich hierin unsere Provinz Schlesien eines weithin verbreiteten Rufes, indem die von dorther in die Manufakturen gebrachten Wollen den Anforderungen der Wollfabrikanten der Regel nach genügten und entsprachen, was eine gute Bezahlung der Wollen denn auch jedesmal im natürlichen Gefolge hatte. Jetzt möge es einmal gestattet sein, unseren Lesern eine kurze Schilderung von den Gesichtspunkten hier vorzuführen, von welchen die englischen Fabrikanten für ihre Wollmanufakturen auszugehen pflegen, weshalb wir denn dabei hauptsächlich auch den englischen Markt im Auge behalten wollen, auf welchen es uns für die späteren Betrachtungen besonders ankommen wird.

Die ungemeine Vielseitigkeit in der Produktion der Wollenstoffe hat in England die eigenthümliche Erscheinung zu Tage gefördert, daß die vier hauptsächlichsten Verarbeitungen der Wolle auch durch vier größere Fabrikstädte dort vertreten werden, deren jede nur Manufakturen gerade zur Verarbeitung von einer ganz bestimmten Wollenart enthält. Wenn also ein Verkäufer von Wolle einen Absatz für diese sucht, so würde er sich, je nach der Qualität seiner Wolle, immer nur an einen Fabrikanten in denjenigen von diesen vier Städten zu wenden haben, welche speziell die von ihm gebrachte Wolle verarbeitet, indem in einer andern Stadt die Wolle keinen Markt finden würde. Diese Städte sind nun Bradford, Leeds, Huddersfield und Rochdale. In Bradford werden in den Manufakturen die langen Wollen oder Kammwollen mit langem Stapel verarbeitet, indem man daraus die Modestoffe für Damen bereitet; Leeds dagegen verlangt die feinen und kurzen Wollen, aus denen unsere feineren Tuche für die Herrenbekleidung gearbeitet werden, Huddersfield aber die gleichen Stoffe, jedoch zur Verarbeitung von feinen Damentuchen, wogegen man in Rochdale die mehr zarte und kurze Lammwolle begehrt, woraus die Flanelle und Sammethüte (velvet) fabrizirt werden. Daraus ergiebt sich nun aber schon mit Leichtigkeit, daß in England die feinsten und am theuersten bezahlten Wollen in Leeds und Huddersfield ihren Markt und Absatz haben, und daß die mittleren Wollen in Bradford und die leichteren und weichen Wollen in Rochdale gekauft werden. Die Sterblingswollen, das sind die Vließe von krepirten Schafen, haben endlich gleichfalls in Huddersfield ihren Markt, indem man hier aus ihnen die Stoffe zu Reitanzügen der Damen und die sogenannten Orleans-Tuche verarbeitet. Diese Sterblingswolle wird dort im Großen durchschnittlich mit ca. 8 bis 16 Sgr. pro Pfund, also der Centner mit ca. 27 bis 54 Thlr. bezahlt. Der Durchschnittspreis der in Leeds und Huddersfield gekauften Wollen ist dagegen $12\frac{1}{2}$ bis 25 Sgr. für das Pfund, also zwischen 40 und 80 Thlr. für den Centner, während die in Rochdale verarbeitete Wolle sich innerhalb 10 — 14 Sgr. für das Pfund, also etwa zwischen 33 bis 48 Thlr. für den Centner bewegt. Die hochfeinen und daher auch im Preise theuersten Wollen werden schließlich nur

n einigen wenigen, genau bestimmten Manufakturen noch verarbeitet, und sei uns in dieser Hinsicht schon hier die Bemerkung gestattet, daß man heutzutage je länger je mehr von der Verarbeitung der Wolle zu den allerfeinsten Tuchen, welche früher bis auf 10 Thaler die Elle zu stehen kamen, zurückzukommen pflegt, indem hauptsächlich der schnelle Wechsel der Moden auch einen schnelleren Wechsel der Kleidungsstücke zur Regel hat werden lassen, und man es in neuester Zeit vorzieht, seine Bekleidung von Tuchstoffen zwar in geringerer Qualität zu wählen, dafür aber schneller, und möglichst alljährlich, sie zu wechseln.

All dies bisher Gesagte betraf die in den großen Manufakturen Englands zu den verschiedenen Fabrikaten verarbeiteten Wollen. Dagegen geht aber auch, wie schon bemerkt, ein ziemlich beträchtlicher Theil von der importirten rohen Wolle wieder in's Ausland aus. Es werden nämlich diese so großartig in England zusammengehäuften Wollen alle Vierteljahre meist in Partieen von jedesmal hundert Ballen mittelst großer Auktionen meistbietend versteigert, und da sind es von den ausländischen hauptsächlich französische und niederländische Käufer, zum Theil aber auch Deutsche, welche für ihre Fabriken diese fremdländischen importirten Wollen entnehmen.

Eine beträchtliche Menge von Wollen wird aber auch nur zu bloßen Garnen verarbeitet und geht in dieser Form in die drei letztgedachten Länder zu weiterer Bearbeitung aus.

Dies ist in kurzer Skizze der große englische Weltwollmarkt, und wir werden jetzt zu den statistischen Zahlenzusammenstellungen übergehen und aus ihnen auf den ersten Blick die Ueberzeugung gewinnen, daß, während die verschiedensten Länder zum Theil aus den fremdartigsten Zonen in immer steigernder Progression von Jahr zu Jahr immer erhöhte Wollenmengen nach England einführen, in nur noch vermehrter, immer absteigender Progression die Einfuhr der deutschen Wollen zur gleichen Zeit abgenommen hat.

J. H.

Zusammensetzung und Nahrungswerth des Strohes.

(Fortsetzung.)

Wenn Gerst-Stroh verbrannt wird, giebt es im Durchschnitt 4 — 5 Prozent mineralischer Stoffe, die in folgender Weise verbunden sind:

Durchschnittliche Zusammensetzung der Asche von Gerst-Stroh, aus drei Proben genommen:

Kali	18,40.
Natron	0,68.
Magnesia	4,13.
Kalk	8,08.
Phosphorsäure	3,26.
Schwefelsäure	2,13.
Kieselerde	54,56.
Eisen-Hyperoxyd	1,81.
Chlor-Natrium	6,95.
	100,00.

Im Gegensatz zu der vorhergehenden Analyse von überreifem Gerst-Stroh will ich jetzt die Resultate mittheilen, die bei einer Analyse gut reifen Gerst-Strohes gewonnen wurden. Das Gerst-Stroh, in nicht zu reifem Zustande, wurde am 31. Oktober aus Wirthschaftsgebäuden der College Farm genommen.

Allgemeine Zusammensetzung:

Wasser	17,50.
In Wasser lösliche Substanzen	12,40.
In Wasser unlösliche Substanzen	70,10.
	100,00.

Detaillirte Zusammensetzung:

Wasser	17,50.
Oel	1,17.
*Eiweißhaltiger Stoff	5,37.
Schleim, Zucker, Extraktivstoffe und zellenförmige Faser	71,44.
Mineralstoffe	4,52.
	100,00.
*Stickstoff enthaltend	0,86.

In dieser Analyse wurden, wie man sieht, nicht weniger als $12\frac{1}{2}$ Prozent in Wasser lösliche und viel Zucker enthaltende Stoffe gewonnen; sie zeigt auf diese Weise vollständig, in welchem Umfange die Auflöslichkeit und mit ihr ohne Zweifel die Verdaulichkeit verschiedenen Gerst-Strohes variiren kann.

Erwähnen muß ich, daß die Analysen nicht gemacht wurden von auserlesenem Stroh, sondern wie ich es in dem Getreidehaufen der College Farm fand. Die geringere und überreife Sorte war vom Jahre 1860, die andere vom Jahre 1861. Nun möchte wohl jeder Landwirth, der in der Absicht, praktisch den Nahrungswerth des Gerst-Strohes zu erproben, 1860 Versuche anstellte, gefunden haben, daß es ein sehr armer Stoff war, kaum geeignet für Futter, während im Jahre 1861 dieselbe Gattung Stroh äußerst zufriedenstellende Resultate geliefert haben würde. So kommt es, daß dieselbe Gattung Stroh von dem Einen als nur passend für die Dungstätte bezeichnet wird, während der Andere sie zu einem Werth erhebt, der beinahe dem Heu gleichkommt.

Nach meiner Meinung ist Gerst-Stroh, wenn nicht zu reif, beinahe dem Haferstroh gleich, das sich in demselben Zustande der Reife befindet, und besser als Weizen-Stroh. Es ist gewöhnlich reicher an eiweißhaltigem Stoff als Weizen-Stroh, obgleich der größere verhältnißmäßige Theil von eiweißhaltigen Stoffen, der sich in dem Gerst-Stroh findet, zum Theil von etwas Klee und Gras herrührt, die sich bei der Ernte in die Gerste mischen. Gerst-Stroh sollte daher nur dem Rindvieh gereicht werden, namentlich dem Jungvieh, sowohl wegen seines weicheren Gewebes, als auch wegen des größeren verhältnißmäßigen Theils von stickstoffhaltigem Stoffe, mit dem junges, aufwachsendes Vieh reichlicher als Fettvieh gefuttert sein will.

Hafer-Stroh.

Eine Probe Hafer-Stroh, im Jahre 1860 gewonnen, wurde einer vollständigen Analyse unterworfen und lieferte folgende Resultate:

Allgemeine Zusammensetzung:

Wasser	13,70.
Löslicher organischer Stoff	8,04.
Löslicher unorganischer Stoff	2,76.
Unlöslicher organischer Stoff	72,84.
Unlöslicher mineralischer Stoff	2,66.
	100,00.

Detaillirte Zusammensetzung:

Wasser	13,70.
Oel	1,69.
*Eiweißhaltiger u. anderer lösl. Proteïn-Stoff	0,44.
Schleim, Extraktivstoffe (lösl. in Wasser)	7,60.
Verdauliche Faser	29,27.
Löslicher unorganischer Stoff	2,76.
**Unlöslicher Proteïn-Stoff	2,31.
Unverdauliche Holz-Faser	39,57.
Unlöslicher unorganischer Stoff	2,66.
	100,00.
*Stickstoff enthaltend	0,07.
**Stickstoff enthaltend	0,37.
Totalgehalt von Stickstoff	0,44,
Gleich dem Proteïn-Stoff	2,75.
Totale Asche	5,42.

Bei Verbrennung hinterläßt Hafer-Stroh im Durchschnitt 5 bis $5\frac{1}{2}$ Prozent Asche, welche in folgender Weise zusammengesetzt ist:

Kali	19,14.
Natron	9,69.
Magnesia	3,78.
Kalk	8,07.
Phosphorsäure	2,56.
Schwefelsäure	3,26.
Kieselerde	48,42.
Eisen-Hyperoxyd	1,83.
Chlor-Natrium	3,25.
	100,00.

Gleich allen den Aschen des Strohes von Cerealien enthält Hafer-Stroh einen großen verhältnißmäßigen Theil von Kieselerde und nur wenig Phosphorsäure.

Man sieht, daß Hafer-Stroh ungefähr ebensoviel Oel enthält und denselben verhältnißmäßigen Theil eiweißhaltigen Stoffes, wie Weizen-Stroh. Es giebt jedoch zwischen Beiden einige auffallende Unterschiede; denn in Haferstroh — wenigstens in der analysirten Probe — ist weit mehr Zucker und anderer löslicher Stoff, als in Weizen-Stroh. In gleicher Weise ergiebt sich, daß die rohe Holz-Faser des ersteren leichter von verdünnten Alkalien und Säuren angegriffen wird, so daß durch diese Behandlung 29 Prozent verdaulicher Faser gewonnen wurden und die unverdauliche Faser sich auf $3\frac{1}{2}$ Prozent reduzirte, während im Weizen-Stroh sich nicht weniger als 54 Prozent Holz-Faser als unverdauliche fanden. Es kann hieraus mit Sicherheit gefolgert werden, daß Hafer-Stroh in einem größeren Umfange von Thieren assimilirt wird wie Weizen-Stroh; und da es überdies mehr Zucker und Schleim als das letztere enthält und ebensoviel Oel und eiweißhaltigen Stoff, so ist das von mir analysirte Hafer-Stroh entschieden nahrhafter, als das Weizen-Stroh, das ich der Analyse unterwarf. Aller Wahrscheinlichkeit nach rührt der Unterschied von der Thatsache her, daß Hafer, weil er leicht ausfällt, im Allgemeinen in einem weniger reifen Zustande gewährt wird, als Weizen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Versuch zur Hebung der Pferde- und Rindviehzucht auf dem Dominium Wangern-Leopoldowitz in Mittelschlesien.

Bei einer im Spätsommer des Jahres 1862 in Schlesien unternommenen Reise bot sich dem Verfasser dieser Zeilen u. A. die erwünschte Gelegenheit, das in der Nähe von Breslau liegende Dominium Wangern-Leopoldowitz zu besuchen. Da derselbe schon vor mehreren Jahren hier gewesen war und somit Veranlassung hatte, die jetzigen Kulturzustände mit den früheren zu vergleichen, so werden vielleicht folgende kurze Notizen für manche Leser Ihrer Zeitung nicht ganz ohne Interesse sein. Dies namentlich auch aus dem Grunde, weil sie auf einen, wie mir scheint, neuen und glücklichen Versuch zur Hebung der für die Landwirthschaft so hochwichtigen Pferde- und Rindviehzucht hinweisen und demselben eine allgemeine und andauernde Beachtung in Schlesien zuwenden wollen. Bevor ich auf diesen, vom land- und staatswirthschaftlichen Standpunkte aus jedenfalls Berücksichtigung und Anerkennung verdienenden Versuch näher eingehe, sei es mir erlaubt, folgende Angaben vorauszuschicken.

Se. Hoheit der regierende Herzog von Sachsen-Meiningen, der von jeher einen lebhaften Sinn für die Landwirthschaft und insbesondere für die Hebung und Veredlung der Pferdezucht in seinem Herzogthum bekundet hat, kaufte im Jahre 1855 und 1856 einen in Mittelschlesien, drei Meilen südlich von Breslau gelegenen Güterkomplex, bestehend aus den Dominien Wangern, Marienthal, Merzdorf und Bogschütz, wozu noch später die Dominien Priselwitz und Leopoldowitz erworben wurden. Das Gesammtareal dieses Güterkomplexes beträgt über 5000 Morg. Ackerland und Wiesen. Der Boden, obgleich er zu dem sog. schwarzen, hohlen, leicht aufziehenden gehört, dessen Aussehen zwar zu besseren Erwartungen berechtigt, aber öfter täuscht, hat doch seit seiner Bewirthschaftung durch den jetzigen Pachtinhaber, Herrn Domainenrath K. Hickethier (früheren Pächter der meiningischen Staatsdomäne Schweina in Thüringen), wie die jetzigen Erträge im Vergleiche zu den früheren hinreichend beweisen, durch darauf verwendeten Fleiß an Produktivität sehr gewonnen, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß der Vorgänger, Herr Oberamtmann Borrmann, dem die Direktion der erstgenannten, in ganz deteriorirtem Zustande übernommenen vier Dominien unter dem früheren Besitzer zustand, den ersten Grund zu einer rationellen Bewirthschaftung und Feldeintheilung gelegt hat. Ohne hier ein Weiteres über den jetzt betriebenen Feldbau rc. melden zu wollen, sei nur noch bemerkt, daß auf die Erbauung guter, zweckentsprechender Gebäude, z. B. eines Kuhstalles von 240′ Länge, in dem über 100 Stück Vieh eingestellt sind u. s. w., in den letzten Jahren viel verwendet worden ist, und zu erwarten steht, daß auch für die Zukunft die noch vorhandenen mangelhaften durch bessere Neubauten ersetzt werden.

Als hauptsächlich bemerkenswerth und zweckentsprechend an diesem ganzen Güterkomplex scheinen aber dem Verfasser dieser Zeilen insbesondere zwei Umstände zu sein, weil beide in Schlesien im Allgemeinen noch nicht diejenige Stufe der Ausbildung erreicht haben, wie es z. B. in Betreff der berühmten schlesischen Schafzucht u. s. w. der Fall ist. Es ist dies nämlich die Veredlung der Pferdezucht in Bezug auf die Arbeitspferde und die der Rindviehzucht.

Nach dem Urtheil der Pferdekenner nimmt anerkanntermaßen das Percheronpferd als Arbeitspferd die erste Stelle ein, wenn auch zuzugeben ist, daß das dänische Pferd ihm zunächst kommt. Selbstverständlich dürfen hier nicht die schweren normannischen Lastpferde, noch weniger die Brabanter mit den Percherons verwechselt werden. Herr Hickethier auf Wangern-Leopoldowitz hat nun auf Grund dieser Erfahrungssache einige Originalhengste und Stuten der Percheron-Race, deren Heimath bekanntlich die Normandie (Departement der niederen Seine, Hauptstadt Rouen) ist, angeschafft, und damit theils rein gezüchtet, theils veredelt. Was die Veredelung betrifft, so sind bis jetzt überraschende Resultate erzielt worden, wie die Nachzucht beweist. Die veredelten Pferde kommen nämlich fast den Originalen gleich, zeichnen sich, wie diese, durch Kraft, Ausdauer, Munterkeit, Frömmigkeit, sowie durch ihr gutes äußeres Aussehen aus und entsprechen somit allen Anforderungen und Erwartungen, die man von guten Arbeitspferden zu hegen berechtigt ist. In den letzten Jahren wurden pro Jahr gegen 30 Fohlen gezogen.

In Bezug auf die Rindviehzucht hat Herr Hickethier den Versuch gemacht, den vorgefundenen Rindviehstamm (theils Friesen, theils Landvieh) mit reinen, aus Bayern bezogenen Frankenracen zu veredeln. Auch dieser Versuch ist sehr gut ausgefallen, wie der Thatbestand augenscheinlich beweist. Wenn auch die Friesen- oder Oldenburger Race in Betreff der Milchnutzung nichts zu wünschen übrig läßt, so zeichnet sich doch die Frankenraee dadurch besonders aus, daß sie neben einem schönen Aeußern die besten Arbeits-Ochsen liefert, die sich durch Kraft, Fleiß und Munterkeit auszeichnen. Auch ist notorisch, daß die Frankenracen das schönste und schmackhafteste Fleisch liefern. Dies ist auch der Grund, daß sie z. B. aus Bayern in das Magdeburgische theils zur Arbeit, theils zur Viehmast eingeführt und zu hohen Preisen (120—130 Thlr. pro Stück) bezahlt werden.

Dem genannten Herrn Domainenrath Hickethier kommt unbestritten das Verdienst zu, diese beiden für die Land- und Staatswirthschaft sehr wichtigen Versuche hier zuerst angeregt und bis jetzt auf sehr rationelle Weise ausgeführt zu haben, und es steht zu erwarten, daß dieselben diejenige Anerkennung, Beachtung und Nachahmung in Schlesien finden, die sie jedenfalls verdienen. Wir zweifeln nicht, daß ein Mann von so gemeinnütziger Gesinnung, wie Hr. Hickethier, denjenigen gerne und bereitwillig weitere Auskunft ertheilen wird, die sich von den Erfolgen seiner Versuche persönlich überzeugen wollen, und sind überzeugt, daß keiner der Interessenten von Wangern-Leopoldowitz unbefriedigt heimkehren wird.

Dr. Alex. Z.

Das Scheeren des Rindviehes

hat sich sehr vortheilhaft für das bessere Mästen erwiesen. Mehrere bedeutende Viehmäster Frankreichs, so Mr. Cheval zu Estreux im Departement du Nord 1849, auch der berühmte Landwirth Decrombeque lassen die zur Mast gestellten Ochsen regelmäßig scheeren, und hat ersterer wiederholt auf Schauen Prämien für Fettvieh erhalten. Durch eine einfache Vorrichtung können zwei Menschen das Geschäft leicht und rasch ausführen; der eine bewegt mit dem Fuße ein einem Spinnrad ähnliches Gestell, dieses überträgt die Bewegung auf eine Scheere, welche der zweite Mann mittelst eines Handbügels auf dem Thierkörper hinführt. — Das Scheeren der Pferde ist in Paris sehr allgemein, und enthält das Juniheft der preuß. Annalen darüber sehr ausführliche Mittheilungen des Dr. M. Block. In Spanien bei Mauleseln seit 200 Jahren üblich, ward es bei Pferden zuerst 1829 von einem Engländer in Paris ausgeführt, jedoch nicht wie dort auf die Halbschur (oberhalb einer von der Brust zum Hintertheil horizontal gezogenen Linie) beschränkt, sondern auf dem ganzen Körper ausgeführt. Die jetzigen Pferdeschur-Anstalten verrichten das Geschäft für 25 Frs. pro Pferd, die Halbschur (toute à la provençale) für 10 Frs. Man schätzt die Schurzahl auf jährlich 40 bis 50 Tausend Stück; auch die Kompagnie der Pariser Miethskutscher läßt einige Tausend Pferde jährlich scheeren, und sollen seit der Ausbreitung der Schur nur halb so viel Pferde als früher dem Thierarzte vorgeführt werden. So veranlaßte denn die französische Regierung im Jahre 1853 ausgedehnte Versuche und Beobachtungen in der Armee, denen zufolge die Berichte

von 10 Regimentern indifferent,
von 9 Regimentern ungünstig,
von 47 Regimentern, also von der überwiegenden Mehrzahl günstig für die Schur ausfielen. Während jedoch damals ein geübter Feldscheerer 15 bis 24 Stunden für ein Pferd bedurfte, können jetzt mit dem obenerwähnten Apparate zwei ungeübte Arbeiter jedes Pferd in 2 bis 3 Stunden auf das Beste scheeren.

Düngungsversuche mit Staßfurter Abraum-Salz.

Der verehrlichen Redaktion der schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung erlaubt sich der Unterzeichnete folgenden Beitrag zur Düngungs-Theorie mit obigem Kalisalze zu event. Veröffentlichung ganz ergebenst einzusenden.

Es wurde auf den M.'er Gütern im Bunzlauer Kreise

a) im Herbste 1861 ein Streifen per 5 Morgen mit 10 Ctrn. obigen Salzes zu Roggen nach Gerste (vierte Frucht) gedüngt; die übrigen umgebenden 28 Morg. desselben Schlages erhielten à $\frac{1}{2}$ Ctr. Guano und i Ctr. Knochenmehl im Gemenge. — Das Ansehen der Mitte September bestellten Saat war bis zur späteren Frühjahrs-Vegetations-Periode auf Guano ein sehr kräftiges, auf Salz ein sehr dürftiges. Nach beendigtem Schossen war jedoch ein Unterschied nicht mehr ersichtlich. Der Roggen bleichte nun aber Mitte Juni in besonders rapider Weise, zum Theil eine Folge der Arbeit der geschäftigen Made, welche bis zur vorzeitigen Ernte auf diesem Schlage wohl $\frac{1}{20}$—$\frac{1}{15}$ der Halme theils angefressen, theils umgelegt hatte. Es war somit auf diesem Schlage, im Gegensatze zu den andern (sehr befriedigenden) Roggenschlägen die Ernte unter dem Niveau der Mittelmäßigkeit und in specie der Stand des Roggen auf Guano wie Salz so gleichmäßig schlecht, daß ein Messen und Wiegen(?) der mit Salz gedüngten Fläche für vorliegenden Zweck resultatlos geblieben wäre. Körner-Ansatz und Bildung war selbstredend auf diesem Schlage schlecht zu nennen. Nur der eingesäete Klee zeichnete sich nach Aberntung des Roggens zu Gunsten des Salzes aus, indem er sehr üppig wuchs und bedeutend Samen ansetzte.

b) Ein Schlag Roggen (auf magerem Sandboden nach Kartoffeln), im Frühjahr mit 1 Ctr. Salz pro Morgen überdüngt, zeigte nicht die entfernteste günstige Veränderung nach dieser Quasi-Düngung, wie auch mehrere, von der Ueberdüngung absichtlich ausgeschlossene Beete sich von anderen gedüngten nicht unterschieden.

c) Es wurde mit 8 Morgen Gerste ein Versuchsfeld etablirt, und zwar in der Weise, daß 4 Streifen à 2 Morg. in der Mitte durchschnitten und auf diese Weise 8 Felder à 1 Morg. gebildet wurden, um die Folgen der Ungleichheit des Ackers (Berg und Thal) möglichst zu kompensiren. Die Düngung geschah in der Weise, daß auf Feld I 3 Ctr., Feld II 2 Ctr., Feld III 1 Ctr. Salz kamen und Feld IV ohne Salz bestellt wurde, — Feld V (auf demselben Streifen wie I) ohne Salz, Feld VI mit 1 Ctr., VII mit 2 Ctr. und VIII mit 3 Ctr. Salz bestellt wurde. Der übrige Theil des Schlages wurde mit à 1 Ctr. Salz pro Morgen gedüngt. Das Resultat dieses Versuches war gleich Null, so daß eine Kontrole mit der Wage füglich unterbleiben durfte, indem der Stand der Gerste nur allein von der Qualität des Ackers ressortirte, da Feld IV ohne Salz weit üppiger stand — selbst lagerte — als Feld VIII mit 3 Ctr. Salz, weil die Felder I—IV im Thale, V—VIII jedoch an einer Berglehne situirt waren; selbst auf der Mitte der Lehne, wo die Streifen getheilt waren und die verschiedenen Düngungs-Ver-

hältnisse einander berührten, fehlte jegliches Unterscheidungs-Merkmal. Es wurde

d) in einem, mit 1 Ctr. pro Morg. gedüngten Haferschlage 1 Morg. ohne Salzdüngung gelassen, und war keinerlei Unterschied wahrnehmbar. Ferner wurden

e) 8 Morgen Kartoffeln in 5ter Frucht (der übrige Schlag 1 Ctr. Salz pro Morg.) in eben derselben Weise wie die Gerste und zwar in 8 Felder getheilt, von denen 2 à 3 Ctr., 2 à 2 Ctr., 2 à 1 Ctr. Salz bekamen und 2 Felder leer ausgingen.

Das Terrain war mehr wellenförmig denn bergig zu nennen, und waren die resp. Felder so arrangirt, daß den territorialen Verschiedenheiten möglichst Rechnung getragen wurde.

Bei diesem Versuche war der Erfolg ein scheinbar auffälliger, indem das Kraut ohne Salz dunkelgrün aber klein war, mit steigendem Salz-Quantum an Ueppigkeit bei gelbgrüner Farbe zunahm, so daß man die Grenzen der verschieden gedüngten Felder mit Sicherheit zu markiren vermochte. Um hierbei über den erwarteten hohen Ertrag der stärkeren Salz-Quanta etwas Positives zu erreichen, wurde die Ernte gewogen, und stellte sich der Ertrag der 2 Morgen ohne Salz auf à 81,85 Ctr. u. resp. 72 Ctr. (bei letzterem Felde war eine kleine Sandader von ca. 12 □R.),

der 2 Morg. mit 1 Ctr. Salz auf à 82,55 Ctr. u. resp. 79,15 Ctr.
" 2 " " 2 " " " à 85,10 " u. " 77,50 "
" 2 " " 3 " " " à 79,55 " u. " 81,40 "

Drei vorgenommene Proben mit Kartoffeln dieses Schlages auf ihren Stärkegehalt gaben ein ebenso variirendes Resultat, indem Versuch a, vom Felde à 3 Ctr. Salz, 1,124 spezif. Gewicht entsprechend, 24,5% Stärke-Gehalt,
dto. b, vom Felde à 1 Ctr. Salz 1,114 spez. Gew. = 22% Stärke,
dto. c, vom ungedüngten Lande 1,120 spez. Gew. = 23,5% Stärke-Gehalt ergaben.

Referent, zu wenig Chemiker, um positiv darüber urtheilen zu können, ist der Ansicht, daß die problematische Wirkung des Staßfurter Abraum-Salzes auf hiesigen Gütern wohl aus der Anwesenheit der, zum Pflanzen-Wachsthum erforderlichen Menge von Kali, welche hiesiger Boden enthalten dürfte, herzuleiten sein möchte.

M.

„Die diesjährige günstige Kartoffelernte Schlesiens."

In Nr. 45 dieser geschätzten Zeitung finde ich einen Aufsatz unter obiger Ueberschrift.

Ich wohne in einem der fruchtbarsten und klimatisch günstigst gelegenen Theile der Rheinprovinz, der sehr bevölkert ist; es ist die Gegend um Köln herum. Werden daselbst auch nicht so große, zusammenhängende Flächen mit Kartoffeln bestellt, so ist die Bearbeitung, Düngung u. s. w. doch eben deswegen um so sorgfältiger, die Kultur überhaupt mehr intensiv, gartenähnlicher, und ich glaube es nicht ganz unwerth zu halten, die hiesigen Erfahrungen über Steigerung der Kartoffelerträge hier mitzutheilen.

Die Höhe des Kartoffelertrages hängt bekanntlich von vielen Umständen, vom Boden an und für sich, der Düngung, dem Saatgut, der Bearbeitung, der Witterung und noch von vielen anderen Momenten ab. Ich betrachte als den Hauptfaktor, außer der Sorte der Kartoffeln, die Witterung.

Unter sonst gleichen, der Kartoffelkultur überhaupt günstigen Umständen giebt es Sorten, die, bei gleichem Stärkemehlgehalte, den 2- bis 3fachen höheren Ertrag liefern, als andere; so bekannt dies ist, so wenig wird im Einzelnen darauf oft geachtet. So ernte ich im Durchschnitte der letzten fünf Jahre von einer allgemein hier angebauten weißen Varietät 6000 Pfund pro preußischen Morgen, von einer Viehkartoffel 10,000 Pfund und von einer dunkelrothen, die am schmackhaftesten ist und zu Köln immer am theuersten bezahlt wird, 18,000 Pfund pro Morgen, also das Dreifache der ersten. Und das Alles dicht nebeneinander, unter gleichen Witterungs-, Boden- und Düngungsverhältnissen. Ich glaube, daß bei keiner Feldfrucht die Sorte so auf den Ertrag influirt, als bei den Kartoffeln. Nehmen wir den Preis von 100 Pfund zu 1 Thlr. 5 Sgr. an, ein Preis, wie er augenblicklich zu Köln besteht, so entziffert sich für die erste Sorte ein Rohertrag von 70 Thlr., für die letzte von 210 Thlr. pr. Mrg., welcher Mehrertrag gewiß die größere Aussaugung entschädigt.

Sehen wir von der Sorte ab, so übt weiter die Witterung einen großen Einfluß aus, und zwar, meiner Meinung nach, den Haupteinfluß auf den Ertrag überhaupt. Bevor die noch jetzt verderbliche Krankheit auftrat, war die Kartoffelpflanze viel widerstandsfähiger gegen wechselndes Wetter, wie jetzt; die Erträge waren konstant hoch und sicher. Aber seit 1845 ist das anders geworden; wir ernten jetzt in einem Jahre 5000, in einem anderen 10,000 Pfd. pr. Mrg. unter sonst gleichen Umständen, blos durch wechselnde Witterung bedingt. In einem Jahre reifen sie im Anfang August, im andern im September.

Im Allgemeinen wird ein fetter Acker mehr Ertrag liefern, als ein magerer, eine frühe Saat, Anwendung von Guano, leichter Boden sichrere Ernten, als umgekehrt, und was der Momente noch mehr sind; aber ich möchte dies Alles nur relativ gelten lassen, indem bei dem Alles beherrschenden Einflusse der Witterung das Verhältniß sich fast eben so oft, als es zutrifft, umkehrt.

Wir finden, daß bei Grundstücken, die durch langjährige gute Kultur sehr fruchtbar geworden sind, der Ertrag der Cerealien, Runkelrüben u. s. w. in trockenen sowohl als nassen Jahren sehr wenig wechselt; nur die Kartoffel macht in der jetzigen Zeit eine Ausnahme.

Deshalb glaube ich, daß die Annahme des Verfassers des Aufsatzes in Nr. 45 d. Ztg., daß ein höherer und sicherer Kartoffelertrag, indem man die Ausdehnung des Anbaues verringert, erzielt werden könne, bis zu einer gewissen Grenze allerdings richtig ist; ist diese Grenze aber erreicht, d. h. hat ein Acker durch Kultur eine gewisse Güte erlangt, so ist jede weitere Verbesserung für Kartoffeln von sehr geringem Einflusse, indem die Witterung dann einzig und allein über den Ertrag entscheidet. Diese Grenze ist natürlich nach Boden, Gegend 2c. verschieden; nur die Erfahrung kann hierüber entscheiden.

Ferner ist in dem Artikel die Behauptung aufgestellt: „Der Stärkemehlgehalt der Kartoffel müsse sich bei unserer Art, sie zu bauen, verringern".

Nach meiner Ansicht hängt dieser Gehalt von der Sorte, dem Boden, der Witterung 2c. ab; eine Sorte ist an und für sich bekanntlich viel stärkemehlhaltiger, als die andere. Aber ebenso bekannt ist auch, daß dieser Gehalt in einem Jahre, je nach der Witterung, sich oft auf die Hälfte erhöht oder verringert.

Ueber die bei Kartoffeln den Stärkemehlgehalt bedingenden Einflüsse hat meines Wissens Dr. Karmrodt an der rheinpreußischen landw. Versuchsstation die instruktivsten Versuche und Untersuchungen angestellt und sie im Vereinsblatte für die Landwirthe Rheinpreußens veröffentlicht.

Als Bedingungen einer möglichst stärkemehlreichen Kartoffel betrachte ich, außer dem Einflusse der Sorte an und für sich, so wie der Witterung, leichten Boden, Düngung vor Winter, tüchtiges und häufiges Behacken im Sommer; halte jedoch auch hier wieder die Witterung für das in den meisten Fällen Entscheidende.

Ich schließe meine kurzen Bemerkungen mit der nochmaligen Erinnerung, daß es Ergebnisse der Erfahrung in hiesiger Gegend sind, daß es sich in anderen Gegenden anders verhalten mag, worüber wir ja bald durch die Mittheilungen der Erfahrungen anderer Landwirthe aufgeklärt zu werden hoffen.

Urfeld bei Köln. Heinr. Abel.

Einheimischer Ersatz für den amerikanischen Wasser-Hirse.

Seit einiger Zeit wird viel über die Akklimatisation und den möglichen Anbau des amerikanischen sogenannten Wasser-Hafers in unseren landwirthschaftlichen Schriften verhandelt, woraus wenigstens so viel hervorgeht, daß dieser Anbau schwierig und bei uns kaum von Erfolg sein dürfte, um Wasserflächen damit nutzbar zu machen; man hat aber bisher nirgends darauf aufmerksam gemacht, daß wir ja bei uns bereits in dem sogen. Schwaden- oder Schneckengries eine einheimische Frucht besitzen, welche gewiß ebenso nahrhaft und wohlschmeckend ist, wie jener amerikanische Wasser-Hafer, und ich glaube, daß deren Anbau sich wohl lohnen dürfte und mehr in's Auge zu fassen sei, als dies bisher der Fall war.

C. v. Koschützki.

Die Umwandlung der Maischraumsteuer in eine Fabrikatsteuer.

Der in Nr. 41 Ihrer viel gelesenen Schles. Landw. Zeitung enthaltene interessante Aufsatz: „Soll an die Stelle der Maischsteuer eine Fabrikatsteuer in dem preußischen Staate eingeführt werden?" legt abermals ein erfreuliches Zeugniß dafür ab, in wie eingehender und dankenswerther Weise diese Zeitung den brennenden Fragen der Gegenwart ihre volle Aufmerksamkeit zuwendet. Bereits i. J. 1859 wurde auch mir Gelegenheit geboten, vor der Oekonomischen Gesellschaft des Königreiches Sachsen über die Maischraumsteuerfrage einer darauf bezüglichen Denkschrift einen Vortrag zu halten, welcher dann in den „Jahrbüchern" der genannten Gesellschaft zum Abdruck gelangte. Da nun diese staatswirthschaftliche Frage neuerdings wiederum ganz besondere Wichtigkeit erlangt hat, so dürfte einerseits an der Zeit sein, andererseits gerechtfertigt erscheinen, wenn ich mir gestatte, an den oben erwähnten Artikel folgende kurze Bemerkungen zu knüpfen.

Es ist gewiß ein nicht zu bestreitender national-ökonomischer Grundsatz, wie ich schon in dem oben erwähnten Vortrag bemerkt, daß die Branntweinsteuer, so gut wie die Verzehrungsabgabe von ausländischen Verbrauchsartikeln, z. B. Kaffee, Tabak u. dgl., ihrer Natur nach eine Konsumtionssteuer ist, daß eine solche aber ihrer Natur gemäß nur von dem fertigen Konsumtionsgegenstande, welcher einzig und allein den richtigen Maßstab der Besteuerung abgiebt, erhoben werden kann. Die jetzige Maischraumsteuer, oder Maischsteuer, wie man sie kurzweg nennt, verläßt diesen Grundsatz aber, indem sie das gewonnene Produkt in keiner Beziehung richtig trifft und treffen kann. Daraus folgt selbstverständlich, daß eine Besteuerungsweise aufzusuchen und einzuführen sei, welche, indem sie allen obigen Anforderungen möglichst entspricht, alle sich widerstreitenden Interessen vereinigt. Dies kann und wird schließlich keine andere sein, als die Besteuerung des Endproduktes (Fabrikat- oder Produktensteuer).

Diese bereits in Holland und England eingeführte und in Oesterreich angebahnte Besteuerung wird, wenn sie auch ebenso wenig, wie die Maischraumbesteuerung, alle Gesetzübertretungen abwenden kann und nicht ohne strenge Strafen ausführbar ist, sicher allmälig zur Geltung kommen, weil sie eben auf richtigen national-ökonomischen Grundsätzen beruht. Sie wird und muß, abgesehen von allen anderen Vorzügen, schon deshalb eingeführt werden, weil sie bei sparsamer Verwendung des Rohmaterials einerseits weniger Cerealien, oder überhaupt der allgemeinen Ernährung dienende Materialien, z. B. Korn, Kartoffeln u. s. w., in Anspruch nimmt, andererseits aber auch eine Menge Produkte zur Verwerthung, und somit zur Einnahme für den Staat und für den Produzenten bringt, z. B. Rüben, Möhren, Zwetschen, Reis, Mais, Melasse, schadhaftes oder geringes Getreide, kranke Kartoffeln (und leider scheinen diese seit fast 20 Jahren in Deutschland regelmäßig wiederzukehren), aus welchen letzteren Produkten Spiritusgattungen richtiger Gradstärke für technische und chemische Zwecke gewonnen werden. Außerdem würden alle diesem genannten Produkte und noch manche andere bei der jetzigen, auf möglichste Ausnutzung des Maischraumes berechneten und somit Verschwendung des besten Materials herbeiführenden Maischraumbesteuerung nicht verwerthet werden können.

Dahin gehen auch die Meinungen solcher Männer, die sich mit dieser Besteuerungsfrage ernstlich beschäftigt haben und von der Nothwendigkeit einer allmäligen Umwandlung der Gesetzgebung in Bezug auf die Besteuerung des Branntweins überzeugt sind. Es genüge hier u. A., auf die mit gediegener Sachkenntniß ausgearbeitete Schrift des kgl. preuß. Regierungsrathes Dr. Engel (Die Branntweinbrennerei in ihren Beziehungen zur Landwirthschaft, zur Steuer und zum öffentlichen Wohl. Dresden bei R. Kuntze 1853) hinzuweisen. In derselben spricht sich Herr Engel über die Besteuerungsmethoden des Branntweins dahin aus: „Es ist keine Frage, daß die Besteuerung des Endproduktes nach seiner qualitativen und quantitativen Beschaffenheit die rationellste und gerechteste ist. Sie hindert weder den Betrieb, noch beschränkt sie den Brenner in der Wahl der besten Mittel zur Erzielung des höchsten Ertrages; ferner trifft sie alle Produzenten in gleichem Maßstabe, d. h. nach Maßgabe ihrer Leistung. Allein das ist gewissermaßen ihr Fehler; denn sie enthält deswegen keinen Sporn zur Vervollkommnung (warum nicht?), wohl aber verhindert sie die Umgehung der Steuer u. s. w." Auch der geehrte Verfasser des Aufsatzes in Nr. 41 des Landw. Anzeigers trägt kein Bedenken, sich vom national-ökonomischen, vom allgemein landwirthschaftlichen und vom preußischen finanziellen Standpunkte für die Fabrikatsteuer und gegen die Maischsteuer, vom (spezifisch?) preußischen landwirthschaftlichen Standpunkte aber und als preußischer Brennereibesitzer gegen die Fabrikat- und für die Maischsteuer, wenn auch mit der Bemerkung zu erklären, daß die rigorose Art und Weise, in welcher die Maischsteuer erhoben würde, eine harte, peinigende und, nach seiner Meinung, inhumane sei.

Wir sehen aus diesen Citaten, denen wir leicht noch mehrere von anderen achtbaren Seiten beifügen können, daß die Mängel der jetzigen Maischsteuer überall erkannt werden, daß man von der Nothwendigkeit einer Umänderung der Gesetzgebung in Bezug auf die Besteuerung des Branntweins überzeugt ist, daß man aber hinsichtlich der Form der Besteuerung, welche an die Stelle derselben zu setzen sei, noch nicht übereinstimmt.

Ohne die durch die jetzige Maischsteuer ursprünglich im Brennereibetrieb hervorgerufenen Fortschritte verkennen zu wollen, glaubt auch der Verfasser dieser Zeilen *) sich dahin erklären zu müssen, daß die jetzige Maischsteuer weder im Allgemeien den national-ökonomischen, noch insbesondere den landwirthschaftlichen, industriellen, gewerblichen und kommerziellen Verhältnissen, ja selbst nicht einmal dem Interesse der Steuereinnahme entspricht, und daß daher diese bisher und noch jetzt den Verhältnissen des Bodens, der Industrie und des Handels, so wie der gedeihlichen Fortentwickelung des Brennereigewerbes entgegenwirkende Maischsteuer mit der Zeit in eine Fabrikatsteuer umgewandelt werden muß. Diese befördert nämlich:

1) den Nationalreichthum, indem sie alle oben bezeichneten, gährungsfähigen Produkte zur Verwendung bringt, und dadurch die Gewinnung reichlicherer Futterungsmittel, mithin eine Vermehrung der Viehmast (Fleischproduktion) und des Düngers zuläßt;
2) stellt sie die einzig richtige wissenschaftliche Aufgabe, aus einer gegebenen Menge Rohstoff (und nicht aus dem kleinsten Volumen der Maische) die größtmögliche Menge Alkohol zu gewinnen;
3) beseitigt sie die keineswegs nothwendigen, sondern nur aus fiskalischen Rücksichten gebotenen Eingriffe der Steuerbehörde in den Betrieb, in die Zeiteintheilung, Brenndauer, Dimensionen der Gefäße u. s. w., trifft alle Produzenten nach Maßgabe ihrer Leistung und führt so zur Freiheit in der Bewegung des Gewerbes sowohl, als auch zur vollständigen Ausnutzung des Rohmaterials, enthält mithin auch einen Sporn zur weiteren Vervollkommnung;
4) führt sie eine Vermehrung der Branntweinsteuer — und ich glaube nicht zu hoch zu greifen, wenn ich sage — **um die Hälfte** herbei, wie weiter unten durch einige nähere Angaben für Nichtsachverständige gezeigt werden wird.

Weit entfernt, die Schwierigkeiten zu verkennen, die der Einführung dieser Fabrikatsteuer entgegentreten, z. B. die Ansichten derjenigen großen Grundbesitzer, die den Eimer Spiritus auf dem ihnen zugehörigen sandigen Boden wohlfeiler herstellen können, als in anderen Gegenden, oder die Ansichten der Steuerbeamten, die sich natürlich ungern einem neuen Systeme zuwenden werden, dessen genaue Kontrole, wie die der Maischsteuer, erst gefunden werden muß, und dergleichen: so ist der Verf. doch überzeugt, daß es hier vor Allem gilt, die einzigen richtigen Prinzipien der Nationalwirthschaft zu berücksichtigen und zur Geltung zu bringen. Die Sandflächen der Mark Brandenburg, Pommerns, Westpreußens u. s. w., die man z. B. öfter zu Gunsten der bestehenden Maischsteuer anführt, können doch unmöglich als Norm für die übrigen preußischen Provinzen und für die auf gleichem Steuerfuß mit Preußen stehenden und verbundenen anderen deutschen Staaten dienen; denn es würde ungerecht und unverantwortlich sein, jene Gegenden, die doch nur als Ausnahmen der allgemeinen Bodenbildung zu betrachten sind, in Betreff der Branntweinsteuer auf Kosten anderer zu bevorzugen. Ueberdieß muß hier noch ganz besonders betont werden, daß der Hauptvortheil, eine stärkemehlhaltigere Kartoffel zu erzielen und zu liefern, in obengenannten Gegenden im Gegensatz zu den nicht sandigen immerhin bleibt. Dies ist um so mehr zu berücksichtigen, als das Hauptmaterial für die Brennerei stets die Kartoffel sein und bleiben wird, ganz abgesehen davon, daß die Güter der sandigen Gegenden, die in der Nähe der Kanäle, Eisenbahnen u. s. w. liegen, bei den jetzigen Kommunikationsmitteln nicht mehr lediglich auf den Kartoffelbau für die Brennerei angewiesen sind, vielmehr die Kartoffeln auch direkt nach Gegenden transportiren und verkaufen können, deren Boden so beschaffen ist, daß er bei Anbauung von Handelsgewächsen mehr und besser rentirt. Haben somit diese Sandgegenden keine Konkurrenz zu befürchten, so bedürfen sie auch nicht noch eines besonderen Vortheils, der ihnen durch die Maischraumsteuer auf Kosten der Staatskasse, sonach der ganzen Bevölkerung zukommt. Es erscheint mir daher nicht wohl motivirt, wenn man sich, wie der Verfasser des Aufsatzes, resp. Vortrages in Nr. 41 dieser Zeitung gethan, vom preußischen landwirthschaftlichen Standpunkte und von dem eines preußischen Brennereibesitzers aus gegen die Einführung der Fabrikatsteuer aussprechen will. Ebenso erscheint mit die Befürchtung desselben ungegründet, daß durch die Einführung der Fabrikatsteuer die Kartoffeln tief in ihrem Werthe sinken, in landwirthschaftlich resultatvoller Weise auf den leichten, ihnen besonders zusagenden Böden nicht mehr angebaut werden könnten, wodurch eine ungemein große Anzahl preußischer Landgüter auf die Hälfte(?) ihres jetzigen Ertrages gebracht werden würden, und was dergleichen Bedenklichkeiten mehr sind.

Im Uebrigen beweisen alle neueren Angaben, welche für die Vortrefflichkeit der Maischsteuer angeführt werden, z. B. daß man bei stärkemehlreichen Kartoffeln aus 1 Quart Maischraum 10—11 pCt. Alkohol, bei Getreide und weniger stärkehaltigen Kartoffeln 6—7 pCt. Alkohol nach Tralles gewönne u. s. w., nur, daß man gelernt hat, aus einem gegebenen kleinen Maischraum ein großes Produkt, nicht aber aus einem gegebenen Rohprodukt einen höheren Ertrag zu gewinnen; denn wie schon die Fruchtbrennerei (Getreide), welche die ältere ist, seit Anfang dieses Jahrhunderts aus einem gleichgegebenen Schrotquantum bei unbeschränktem Maischraum ein gleich hohes Produkt bei Anwendung der Bierhefe zeitweise gewonnen hat, so erzielen die jetzt angewandten künstlichen Hefen ein nicht höheres, wenn gleich ständigeres Produkt bei beschränktem Maischraum. Zum Beleg dafür, wie man gelernt hat, aus der Dickmaische ein gleich hohes Produkt zu erzielen, und zugleich zum Nachweis der oben unter 4 aufgestellten Ansicht, diene folgende Berechnung. Die Maischsteuer in den preußischen und in den auf gleichem Steuerfuß mit Preußen stehenden und mit diesem verbundenen anderen deutschen Staaten beruht bekanntlich auf dem Satz, daß 1000 pCt. Alkohol 1 Thlr. Steuer bringen sollen, wonach auch die Uebergangs- oder Ausgleichungssteuer z. B. aus Bayern, Hessen u. s. w. nach Preußen berechnet ist, da diese letztere nicht höher, als die inländische Besteuerung sein darf. In dem Steuergesetz ist nämlich angenommen, daß 20 Quart Maische 3 Sgr. Steuer geben, folglich geben 200 Quart 1 Thlr. Steuer. Nimmt man aber an, daß in der Mehrzahl der Kartoffelbrennereien schon jetzt aus 1 Quart Maische 10 pCt. Alkohol, oder 1/8 Quart Spiritus zu 80 pCt. Tr. gewonnen wird, so würden aus den oben angegebenen 200 Quart Maische 2000 pCt. gewonnen. Da diese 2000 pCt. nach dem oben erwähnten Satze 2 Thlr. Steuer geben müßten, während sie zur Zeit in der Wirklichkeit aber nur 1 Thlr. erzielen, so geht hieraus evident hervor, daß von den oben genannten Brennereien nur die Hälfte der Steuern gewonnen werden. Hieraus folgt der logische Schluß, daß Brennereien, welche mit anderen Materialien, als guten, stärkemehlhaltigen Kartoffeln arbeiten, wie solche vornehmlich in Sandböden erbaut werden, nicht konkurriren können.

Wenn daher die Einführung derjenigen Fabrikatsteuer hier bevorwortet wird, wie sie in Holland und England gebräuchlich ist (die in jenen Ländern in diesen Beziehungen geltenden Gesetze können

*) Der Verfasser hat sich vielfach auch praktisch mit den landw. Gewerben bekannt gemacht, wie u. A. sein „Taschenbuch der bayerischen Bierbrauereien. Leipzig bei Otto Spamer. Zweite Auflage" beweist.. D. Red.

zur Grundlage für die bei uns anzustellenden Berathungen dienen und die schon in Sachsen ꝛc. angeschafften Kontrol-Apparate von den Steuerbeamten studirt und geprüft werden), so will ich dadurch nur diese wichtige Besteuerungsfrage der Aufmerksamkeit unserer Regierungen und ökonomischen Vereine von Neuem mit dem Wunsche empfohlen haben, daß diese Anregung eine eingehende Erörterung hervorrufen, diese aber schließlich dazu führen möge, daß Jeder an seinem Ort noch besten Kräften zur Aufklärung und Beantwortung dieser hochwichtigen Frage beitragen möge. Denn so viel steht fest, daß, wenn zum Vortheil der Staatskasse überhaupt eine Erhöhung der Branntweinsteuer beabsichtigt werden sollte, dies nicht durch eine Maischraumsteuer, wodurch die Ungleichheit noch vermehrt würde, sondern aus den oben angegebenen Gründen nur durch eine Fabrikatsteuer geschehen kann.

Dresden, im November 1862.

Hofrath Dr. Alexander Ziegler.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 24. November. [Anspannung der Kühe. — Beton-Mauerwerk. — Vielseitige Verwendung des Portland-Cements. — Ankauf von Pferden arabischer Abkunft auf Befehl Sr. Majestät des Königs. — Abhandlungen über Pferdezucht und Pferderennen von Gräfe.] Im verflossenen Jahre theilte Herr Elsner v. Gronow seine Erfahrungen und Ansichten über die Verwendung der Milchkühe zum Zuge, in Ihrer Zeitung mit. Die Mittheilungen der landwirthschaftlichen Central-Vereine zu Marienwerder und Danzig kommen auf diese Mittheilungen zurück und knüpfen an dieselben ähnliche des Direktors Kutschera in Geiersberg, welcher die Milcherträge, beziehungsweise Arbeitsleistungen eines 35 Stück zählenden Kuhviehstandes im Jahre 1859 notirte, von denen 20 zum Zuge verwendet, 15 dagegen nicht angespannt wurden. Das Ergebniß der Versuche des Herrn Elsner war, daß bei Kühen von ungefähr 750 Pfd. lebend Gewicht und 1600 Quart jährl. Milchertrag, wenn sie 100 bis 160 Arbeitstage im Jahre leisten, der Milchverlust für jeden Arbeitstag etwa 5 Quart betrage, so daß also, wenn man das Quart Milch zu ¾ Sgr., die Arbeitsleistung einer Kuh auf den Tag aber nur zu 10 Sgr. ansetzt, von Kuh und Arbeitstag 6 Sgr., d. i. bei der angenommenen Zahl von Arbeitstagen im Jahre für jede Kuh 20 bis 32 Thlr. mehr, als durch die Milchnutzung allein, gewonnen werden. Zu ganz ähnlichen Resultaten ist Hr. Kutschera gekommen. Er hat die Kühe zu den verschiedensten Wirthschaftsarbeiten verwendet, wie daraus ersichtlich ist, daß von den in Berechnung gezogenen 1229 Arbeitstagen auf Arbeit im Göpel 195, Zufuhr von Grünfutter 116, Ackern 294, Düngerfuhren 223, Erntefuhren 97, Boden- und Steine-Fuhren 135, Zufuhr von Baumaterialien, Brennholz, Sand u. s. w. 169 Tage kommen. Die Mittheilungen aus Marienwerder halten diese Ergebnisse für genügend, um die Benutzung der in den Milchkühen gegebenen Arbeitskraft wenigstens überall da zum Gebote zu machen, wo sich, wie in Westpreußen, mit Ausnahme weniger, in unmittelbarer Nähe von Städten gelegenen Wirthschaften, in der Regel die Milch durchschnittlich nicht zu 9 Pf. oder darüber verwerthen läßt, oder wo zu Zeiten gedrängter Arbeit oft ein Theil der nothwendigsten aus Mangel an Arbeitskraft unterbleiben muß. Zur Anspannung für Kühe wird das Kummet empfohlen, wie es namentlich in der preußischen und sächsischen Oberlausitz üblich ist; nur bei Kühen der kurzhalsigen Gebirgsracen würde auch das Stirnjoch anwendbar, immerhin aber dem Kummet an Zweckmäßigkeit nicht gleich zu stellen sein. — In einer kürzlich hier stattgefundenen Versammlung der polytechnischen Gesellschaft wurde ein Stück Beton-Mauerwerk vorgelegt, wie es mit Vortheil statt Steinmauerwerk für einige Gebäude angewendet worden ist, und Hr. Türrschmidt gab die Vorschrift zur Herstellung dahin an, daß 5 Thle. Steinbrocken, 5 Thle. gebrannter Sand und Kohlenasche, 1 Thl. Weißkalk und 2 Eimer Wasser in einer Tonne wie beim Kalksandbau gemischt werden. Während die Schachtruthe Steinmauerwerk hier ungefähr 20 Thlr. kostet, soll die entsprechende Menge der in Rede stehenden Masse mit 5 Thlr. herzustellen sein, zu deren Herstellung übrigens das Material von altem Mauerwerk verwendet werden kann. — Es erinnert mich dies an die Mittheilungen von Becker über die vielseitige Verwendungsweise von Portland-Cement. Darnach kann, je nach dem Zwecke der Verwendung, d. h. ob zu Arbeiten unter Wasser, an Luft und Wasser, oder an der Luft und zu besonderen Arbeiten, ein guter Portland-Cement rein, ohne Beimischung von Sand, in verschiedenen Verhältnissen verarbeitet werden, und wird derselbe, selbst bei größerem Sandzusatze, noch immer einen besseren Mörtel abgeben, als der beste gewöhnliche Kalkmörtel. Ein neuer Vorzug des Portlands-Cements sei ferner der, daß jedem gewöhnlichen Kalkmörtel durch einen Zusatz von gutem Portland-Cement die Eigenschaft, unter Wasser zu erhärten, ertheilt werden kann, und daß durch diese wichtige Erfahrung es somit in die Hand jedes Bauausführenden gegeben sei, je nach dem beabsichtigten Zwecke sich einen mehr oder weniger hydraulischen Mörtel darzustellen. Ueberhaupt habe es sich erwiesen, daß ein gewöhnlicher Kalkmörtel schon durch eine sehr geringe Beimischung von Portland-Cement eine ganz überraschende Verbesserung erfährt, daß die Erhärtung beschleunigt und ein Grad der Festigkeit herbeigeführt wird, wie bei Kalkmörteln sonst nur in sehr alten Mauerwerken wahrzunehmen ist. Wie Hr. Becker selbst zugesteht, war bisher vielfach die Ansicht verbreitet, daß Portland-Cement und gewöhnlicher Kalk sich nicht mit einander vertragen. In manchen Fällen mag diese Ansicht nicht ganz unbegründet gewesen sein, insofern mangelhafte Portland-Cemente, welche wegen der wohlfeileren Herstellung schon an sich einen Ueberschuß von Kalk enthalten, bezüglich der hydraulischen Eigenschaften oft Manches zu wünschen übrig lassen. Inzwischen sind die Anwendungen eines mit Cement-Zusatz verbesserten Kalkmörtels seit Jahren erprobt worden. Mehrere von dem mehrgenannten Berichterstatter im Jahre 1852 angestellte Versuche sind unter anderen vollkommen gelungen. Wenn ich nicht fürchtete, die Grenzen, welche meinen Mittheilungen schon durch ihre Formen gesteckt sind, zu überschreiten, würde ich dieses Thema gern noch erschöpfender behandeln, da es mir insbesondere für alle Landwirthe — außer für alle Baumänner von Fach — von großem Interesse erscheint. Fast jeder Landwirth ist mehr oder weniger genöthigt, sich um seine Baulichkeiten fortgesetzt selbst zu bekümmern, und mehr und mehr wächst das Erkenntniß, wie sehr dies erforderlich ist, zumal die Ansichten des Bauherrn über das, was für ihn paßt, nicht immer mit denen der Herren vom Baufach zusammentreffen. Ich selbst habe durch mehrere Jahre von den Dächern eines Gehöftes fortgesetzt so viele Flachwerkstücke herabfallen sehen, weil sie immer wieder mit aus gleich schlechtem Material gefertigten ergänzt wurden, daß durch diese Dächer gewiß der größte Theil der Rente absorbirt wurde, welche die zu dem Gehöfte gehörigen Aecker unter gewöhnlichen Verhältnissen abzuwerfen im Stande sein mochten. Doch wozu bedarf es weiterer Motivirung; wem sollte dies Alles nicht längst bekannt sein? — Zum Schlusse noch: Auf Befehl Sr. Majestät des Königs sind aus dem Privat-Gestüt des Königs von Württemberg durch den Hofstallmeister v. Rauch 4 Pferde arabischer Abkunft, zum Durchschnitts-Preise von 1000 Thlr. Gold das Stück, erkauft und demnächst in die Staats-Gestüte abgegeben worden. Der Hengst — Fuchs — kam nach Neustadt, eine Stute — Fuchs — nach Graditz, zwei Schimmel — Stuten — nach Trakehnen; sie sind sämmtlich im vierten Jahre. — „Den Litthauischen Pferdezüchtern" hat Hauptmann Gräfe, der Verfasser von: „Das Exterieur des Pferdes", seine zweite Sammlung von „Abhandlungen über Pferdezucht und Pferderennen" (Berlin, bei Bosselmann, 1862) gewidmet, worauf ich Ihre Aufmerksamkeit zu lenken mir erlaube.

Kr.

P. **Aus dem Herzogthum Altenburg.** Bereits in einer früheren Nr. dieser Ztg. gaben wir vorläufige Notiz von der Landesprodukten-Ausstellung in Altenburg. Dieselbe wurde vom 16. bis 18. September auf den Schießungen daselbst abgehalten und von dem schönsten Wetter begünstigt. Die Ausstellung von Rindvieh war als ebenso gelungen zu betrachten, wie jene der Feld- und Gartenerzeugnisse. Die erstere bewies, wie sehr seit einer Reihe von Jahren der altenburger Bauer in der gegenseitigen Kreuzung verbesserter Rindviehracen fortgeschritten ist. Aber auch die ausgestellten zahlreichen Hengste, Stuten und Fohlen bekundeten das Bestreben desselben in der Fohlenzucht zum eigenen Bedarf. Bei dem Kleinvieh spielte zwar die Schafzucht eine untergeordnete Rolle, weil es wegen der hohen Kultur des Landes an natürlichen Weideplätzen fehlt; dagegen hat die Schweinezucht eine schöne Landrace aufzuweisen, obgleich auch die Essex- und Yorkshire Schweine nicht fehlten. Bei den Geräthen und technischen Erzeugnissen zeichneten sich der altenburger Stadenpflug und der Ruchadlo aus, welcher in den Grenzorten nach dem Königreich Sachsen hin mehrfach Anwendung gefunden hat.

Bei der Preisvertheilung wurden mit den ersten Preisen bedacht: Gutsbesitzer Kresse in Großroda für einen 2½jährigen Schimmelhengst, v. Brandenstein auf Zweitschen für einen Stamm Rindvieh, Kreuzung von Berner mit Landvieh, Gutsbesitzer Heitzsch in Lensen für einen Stamm Schafe, Gutbesitzer Pinckert in Ehdorf wegen verschiedener Feld- und Gartenprodukte, namentlich fremder Getreidearten, da der Preisempfänger Mitglied des Central-Instituts für Akklimatisation in Deutschland zu Berlin ist; Fabrikant Bergmann in Reudnitz bei Leipzig für eine Dreschmaschine mit Lokomobile und verschiedene andere Maschinen und Geräthe.

Unter den Handelsgewächsen, welche namentlich im Westkreise immer mehr Verbreitung finden, ist der Samenklee und Lein zu erwähnen. Der erstere, welcher zwar nicht direkt zu den Handelspflanzen zu zählen ist, hat jedoch heuer keinen guten Ertrag gegeben, indem besonders beim Rothklee die Samenköpfe zu leer sind. Etwas samenhaltiger scheint der Bastard- und Weißklee zu sein. Die Samenklee-Vorräthe von der letzten Ernte sind zwar nicht unbedeutend, dennoch dürften sich aber die Preise erheblich steigern, wenn auch in anderen Gegenden ein gleich ungünstiger Ertrag sich ergiebt. Der Lein ist sehr gut gerathen, und der daraus gewonnene Flachs liefert ein festes und feines Gespinnst, besonders der weißblühende sog. amerikanische Lein (Linum americanicum album), welcher vom Gutsbes. Pinckert seit vielen Jahren in hiesiger Gegend eingeführt ist und sich bereits in einem weiten Umkreise verbreitet hat. Er zeichnet sich vor dem gewöhnlichen blaublühenden durch eine längere und feinere Flachsfaser sehr vortheilhaft aus.

Vereinswesen.

Sitzung des Breslauer landw. Vereins am 18. November.

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein hielt heut in seinem gewöhnlichen Versammlungslokal, dem „König von Ungarn", Sitzung. — Zu diesen Sitzungen ladet der Schriftführer des Vereins, Hr. W. Korn, die Mitglieder jedesmal durch gedruckte, unter Kreuzband versandte Tagesordnungen ein, — ein Verfahren, welches andern Vereinen sehr zu empfehlen ist. Diese Tagesordnungen enthalten als erste Position nicht selten: „Aufnahme neuer Mitglieder", — so auch heute.

Es hatten sich 7 Herren zur Aufnahme gemeldet, nämlich: Bankier Salice auf Benkwitz, Oberamtmann Schallowetz in Benkwitz, Rittergutspächter Josch in Krichen, Rittergutsbesitzer Träger auf Gr.-Nädlitz, Repräsentant Rocholl in Breslau, Güter-Direktor v. Fehrentheil in Kl.-Oelse, Regierungs-Assessor Dr. Meitzen.

Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildeten die eingegangenen Schriftstücke.

Die Breslauer Handelskammer theilt mit, daß sie für den am 3. Dezember hier stattfindenden Flachsmarkt Herrn Stadtrath Dr. Friedenthal als Kommissarius zur Aufrechthaltung der Ordnung ernannt habe, und ersucht den landw. Verein, ebenfalls ein Kommissions-Mitglied zu ernennen. Die Wahl fällt auf den Schriftführer Hrn. W. Korn.

Ein Schreiben des hiesigen landw. Central-Vereins verlangt ein Votum des Vereins: ob Maischsteuer oder Fabrikatsteuer? — Herr Regierungs-Assessor Dr. Meitzen hebt die Schwierigkeiten der Kontrole bei Fabrikatbesteuerung hervor, es seien noch keine Vorrichtungen bekannt, welche die Kontrole leicht, sicher und für den Fabrikanten ohne große Belästigung ausüben ließen. Herr Gutsbesitzer Friedländer hält diese Frage für eine sekundäre, die Hauptfrage, ob Fabrikatsteuer, sei aus national-ökonomischen Gründen zu bejahen. Eine Anzahl Stoffe, welche an sich zur Spiritusfabrikation sehr wohl geeignet, müßten wegen des zeitigen Steuermodus unausgenützt bleiben.

Schriftführer Hr. W. Korn hebt die Engherzigkeit und Nichtstichhaltigkeit der Motive hervor, welche die Kartoffelbrennereibesitzer vielfach veranlassen, für Aufrechthaltung der Maischsteuer zu petitioniren. Schließlich erklärt sich der Verein einstimmig für Fabrikatsteuer.

Hierauf hatte Herr Civil-Ingenieur Kaiser von hier die Güte, einen ebenso unterhaltenden als belehrenden freien Vortrag über die Londoner Industrie-Ausstellung im Allgemeinen, und speziell über ausgestellte landw. Maschinen zu halten. Im Allgemeinen erwähnte er die Klassifizirung und das Arrangement der ausgestellten Gegenstände, und konnte nicht verhehlen, daß der Zollverein, was Arrangement, Dekorirung und gefällige Aufstellung anlange, weit hinter den übrigen Staatengruppen zurückgestanden sei, und daß die Durcheinanderwürfelung seiner Sachen theilweise an einen Jahrmarkt lebhaft erinnert habe.

Habe man speziell die einzelnen Gegenstände studirt, so habe man viel Gutes, ja Vorzügliches gefunden, was gegen gleiche Gegenstände anderer Staaten und namentlich gegen englische nicht nur nicht zurückgestanden, sondern vorzuziehen gewesen sei. — So hätten wir namentlich in der Gußstahl-Fabrikation den Engländern den Rang abgelaufen, und die Krup'schen Gußstahlwalzen ständen zur Zeit noch unübertroffen da. — Aehnlich sei es mit vielen anderen Eisenfabrikaten, z. B. wären die deutschen Feilen entschieden besser, als die englischen.

Von speziell landw. und hauswirthschaftlichen Maschinen erwähnt Herr Kaiser, — abgesehen von den vielen vorzüglichen und theilweise eigenthümlichen englischen und amerikanischen Ackerwerkzeugen, — den Dampfpflug, die Lokomobilen, Kuhmelk-Apparate, Maschinen zum Auswringen der Maische, zum Steineklopfen, zum Fleischzerkleinern, zur Eiserzeugung ꝛc.

Als von allgemeinem Interesse führt er die elektromotorischen Maschinen an, durch welche mittelst des Magnetismus elektrisches Licht von seltener Intensivität erzeugt wird. Diese Maschinen seien besonders für Leuchtthürme von großer Bedeutung, da ihr Licht auf der See 4 deutsche Meilen sichtbar sei. — Ferner Dampfmaschinen bis zu 1250 Pferde-Kraft. — Herr Kaiser schließt seinen, von Seiten der Versammlung mit lebhafter Befriedigung aufgenommenen Vortrag mit der Beschreibung der ausgestellten Wollen, und macht die Mitglieder auf die hohe Bedeutung der australischen Wollen auf englischen Märkten aufmerksam. — Hieran knüpft das Ehrenmitglied des Vereins, Redakteur Janke, die Bemerkung, daß wir allerdings die Konkurrenz Australiens sehr zu fürchten haben, da die daselbst produzirten Wollen bereits einen hohen Grad von Feinheit erreichten und bereits bis über 100 Thlr. pro Ctr. bezahlt würden. Herr Janke verspricht der nächsten Versammlung Proben australischer Wolle vorzulegen, was von Seiten der Versammlung mit Dank acceptirt wird.

Hierauf legt Herr Rendant Polko Rechnung über die Kosten des vom Verein veranstalteten Preispflügens zu Zweibrodt.

Redakteur Janke giebt schließlich Mittheilung von der Gründung eines Thierzuchtvereines für die Provinz Schlesien, zu welchem Behufe das aus den hervorragendsten Männern Schlesiens zusammengesetzte Komité eine Einladung für den 25. d. M. erlassen habe. Die Versammlung legte lebhaften Antheil für dieses Unternehmen an den Tag. Hierauf Schluß der Sitzung.

Sitzung des schlesischen Schafzüchter-Vereins

am 24. November 1862.

Nach der in den Zeitungen erfolgten Ankündigung war für die Sitzung des schlesischen Schafzüchter-Vereins, welche heute unter reger Betheiligung von Mitgliedern und Gästen im Saale des Hotels zur goldenen Gans abgehalten wurde, eine reichhaltige Tagesordnung vorbereitet. Sämmtliche Vorlagen, von denen einige längere Debatten veranlaßten, fanden statutenmäßige Erledigung; den Züchtungsprinzipien wurden die eingehendsten Vorträge und Berathungen gewidmet.

Um halb 11 Uhr eröffnete Herr Oberamtmann Seiffert auf Rosenthal als Vorsitzender die Versammlung mit einer Ansprache, worin er mittheilte, daß ihm an Stelle des Grafen Saurma, der zu allgemeinem Bedauern das Präsidium niedergelegt, der Vorsitz übertragen sei, und ersuchte um allseitige Unterstützung in dem Streben zur Förderung der Aufgabe des Vereins, damit durch energisches Zusammenwirken das gemeinsame Ziel desto eher und sicherer erreicht werde.

Hierauf folgten geschäftliche Mittheilungen des General-Sekretairs, Herrn Redakteur Janke. Derselbe zeigte zuvörderst an, daß von dem Vorstande des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien ein Schreiben eingegangen sei, die im Monat März künftigen Jahres in Brieg abzuhaltende Schafschau betreffend. Im Anschluß hieran erklärte Redner, es solle gemäß § 4 der Statuten während des Wollmarktes alljährlich eine Schaf- und Vließ-Ausstellung in Breslau abgehalten werden. Diese Bestimmung würde in Betreff der Schafausstellung eine Umänderung erfahren müssen, weil ein solches Unternehmen in den heißen Sommermonaten durchaus ungeeignet erscheine. Es wurde bei Gelegenheit der im Winter 1861 zu Herrnstadt abgehaltenen und so glänzend ausgefallenen Schau beschlossen, unter Leitung des landwirthschaftlichen Central-Vereins eine Wander-Schafschau nach je zwei Jahren an verschiedenen Orten Schlesiens zu veranstalten, für das Jahr 1863 aber die Stadt Brieg dafür ausersehen. Das zur Abhaltung dieser Schau erwählte Comité besteht aus zwei Mitgliedern des schlesischen Schafzüchter-Vereins, Oekonomie-Rath Wagner zu Proskau, Rittergutsbesitzer v. Reuß auf Lossen, ferner dem Bürgermeister Dr. Riedel zu Brieg und dem Landes-Aeltesten Frank aus Wikoline zur Unterstützung bei den nöthigen Arrangements. Es sei durch diese Wahl dem schlesischen Schafzüchter-Verein die im Interesse der Sache gebotene Berücksichtigung zu Theil geworden, wie auch in letzter Sitzung durch den General-Sekretair des landwirthschaftlichen Central-Vereins, Geh. Rath v. Görtz die Erklärung abgegeben worden, daß diese Schau, obwohl selbstständig vom Central-Verein ausgehend, doch unter Mitwirkung des schlesischen Schafzüchter-Vereins, dessen Mitglieder ja hauptsächlich die Aussteller sind, statthaben solle. Dieser Zusicherung sei nun durch die Zuschrift entsprochen, und dürfte der Verein jeder weiteren Beschlußfassung über die Schau, wie solche auf der Tagesordnung stehe, überhoben sein; zugleich aber würde er durch Ernennung der schon an der Spitze stehenden Comité-Mitglieder aus seiner Mitte zu Deputirten und Berichterstattern der bezüglichen Aufforderung des Central-Vereins am zweckmäßigsten nachkommen. Daran knüpfte Redner den Antrag, der Verein wolle von der im § 4 der Statuten vorgesehenen Schafschau so lange abstehen, als der landwirthschaftliche Central-Verein, dem ja auch der Schafzüchter-Verein angehört, die Wanderschau fortführe.

Nach einer zustimmenden Bemerkung des anwesenden Ehrenmitgliedes Herrn Geh. Rath v. Görtz beantragte Herr Direktor Lieb, es möge aus der Versammlung noch ein fünftes Comité-Mitglied ernannt werden, worauf entgegnet wurde, daß ein solches in dem Grafen Burghauß Exc. bereits vorhanden, der als Vorsitzender fungire. Baron v. Falkenhausen glaubt, der Streit über Merino und Negretti sei noch nicht geschlichtet, daher wünscht er 2 Kommissionen für jede Richtung. Darauf machte der Vorsitzende bemerklich, es handle sich für jetzt nur um die Kommission für die Arrangements, nicht für die Beurtheilung. Nachdem der Lieb'sche Antrag zurückgezogen worden, nahm die Versammlung die von Herrn Janke gemachten Vorschläge für die im März bevorstehende Schafschau an und ging sodann zum weiteren Verfolg der Tages-Ordnung über.

Zuvörderst erstattete Herr Geh. Rath v. Görtz Bericht über die im Juni d. J. in Breslau stattgehabte Vließschau. Nur 3 Abweichungen von den ursprünglichen Beschlüssen seien nöthig gewesen, nämlich Erhebung eines Beitrages von 2 Thlr. statt 1 Thlr., Auswahl von 3 Vließen statt 4 aus jeder betheiligten Heerde und Einsendung in Kasten. Vließe waren aus 26 Heerden eingeschickt, aber nur von 21 ausgelegt. Das von der Kommission für Beurtheilung der Vließe gefällte Verdikt ist in den Zeitungen publizirt worden. Beiträge haben 25 Aussteller mit 50 Thlr. bezahlt; die Einnahme hat hingereicht, die Kosten zu decken. Redner wünscht, daß die Versammlung mit Ausführung des Auftrages zufrieden sei; das Comité habe es an Mühe nicht fehlen lassen.

Auf Antrag des Vorsitzenden erhob sich die Versammlung einmüthig, um dem Berichterstatter, der das Unternehmen eingeleitet, ihren Dank auszudrücken.

Betreffend die nächste Schafschau, zeigte Herr v. Reuß an, daß er Aktien und Programme für dieselbe verabreiche. Die Schaustellung findet am 16. und 17. März 1863 in Brieg statt. In Anbetracht der Wichtigkeit des Unternehmens für die Zwecke des schlesischen Schafzüchter-Vereins theilen wir das Programm vollständig mit. (Siehe landwirthsch. Anzeiger.)

Es folgte nach Erledigung der Ausstellungs-Angelegenheit ein Bericht des Herrn Direktor Lieb über seine Besuche in mährischen, sächsischen und mecklenburgischen Schäfereien. Wir halten es für unsere Pflicht, unseren Lesern diesen Vortrag in vollster Ausführlichkeit mitzutheilen, und müssen uns daher den Schluß dieses Berichtes vorbehalten.

§§

Gründung eines schlesischen Thierzucht-Vereins.

Nachdem gestern am 24. November der „Schlesische Schafzüchterverein" seine zweite Jahressitzung im Hotel zur goldenen Gans abgehalten, fand heute daselbst unter Vorsitz Sr. Exc. des Wirkl. Geh. Raths Grafen v. Burghauß eine zahlreich besuchte Versammlung statt, welche sich im Sinne des von dem Gründungscomité erlassenen Aufrufs (s. Nr. 47 der Schles. landw. Ztg.) zuvörderst dahin entschied, daß ein Markt für Rind-Zucht-Vieh in Schlesien zu veranstalten und im nächsten Frühjahr hier in Breslau abzuhalten sei. Es waren dabei die von dem Redakteur der „Schles. landw. Ztg." aufgestellten und von dem Gründungscomité genehmigten Propositionen, welche der Vorsitzende als bekannt voraussetzte, maßgebend. Ein von Herrn Geh. Rath v. Görtz vorgelegter Statuten-Entwurf, welcher sich dem ersten Theil der Propositionen anschloß, wurde nach längerer Diskussion genehmigt, und dann zur Wahl des Vorstandes, sowie einer Markt-Kommission geschritten. In den Vorstand sind gewählt die Herren Graf Burghauß, Oberbürgermeister Elwanger, Geh. Rath v. Görtz, v. Schmidt-Tschirnitz, Redakteur Janke und Kämmerer Pläschke; in die Kommission außer dem Letztgenannten die Herren v. Lieres-Gallowitz, Oekonomie-Rath Wagner, Ober-Amtmann Friedenthal, Regierungsrath v. Woyrsch, Ober-Amtmann Neide, Oberamtmann Seiffert, Sekretär des Bresl. landw. V. Korn, Landes-Aeltester Frank, Baron v. Falkenhausen, Elsner v. Gronow, v. Schönermark. Da die Organisation einer mit dem Thier-Zucht-Verein zusammenwirkenden Aktien-Gesellschaft für Verbreitung guter Racethiere vielseitige Befürwortung fand, so wurde das Projekt in nähere Erwägung gezogen, und dem Vorstande in Gemeinschaft mit der Kommission die Ausarbeitung eines Statuts nach den Prinzipien des gleichartigen königsberger Vereins übertragen. Etwa 60 Mitglieder haben bisher das Statut für den Zucht-Vieh-Markt unterzeichnet, und von 10 Mitgliedern sind bereits 105 Stück für die Schaustellung angemeldet.

Besitzveränderungen.

Erbscholtisei zu Frauwaldau, Kr. Trebnitz, Verkäufer: Partikulier Mundry, Käufer: Lieutenant Mundry.

Bauergut Nr. 40 zu Alt-Jauer, Kr. Jauer, Verkäuferin: Wittwe Tillmann, Käufer: Oekonom Kühn zu Taschenhof.

Bauergut Nr. 7 zu Bernsdorf, Verkäufer: Gutsbesitzer Kotek, Käufer: Oekonom Dyhrenfurth aus Hohenhof.

Rittergut Langhermsdorf, Kr. Freistadt, Verkäufer: Kaufm. Wachsmann, Käufer: Gutsbesitzer Schubert in Faulbrück.

Freigut Nr. 45 und Bauergut Nr. 43 zu Mittelfaulbrück, Kreis Reichenbach, Verkäufer: Gutsbesitzer Schubert, Käufer: Kaufmann Wachsmann aus Breslau.

Der Wochen-Kalender befindet sich im Landw. Anzeiger.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 48.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen in der Expedition: Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 48. Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 27. November 1862.

Sitzung des Camenzer landw. Vereins am 9. November.

Dieselbe war ausnahmsweise schwach besucht, indem, einschließlich mehrerer Gäste, sich blos gegen 40 Theilnehmer eingefunden hatten. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der Sitzung vom 11. Mai und Vorlesung der eingegangenen und abgesandten Schriftstücke erstattete der Rendant des Vereins einen kurzen Bericht über die noch nicht vollständig erledigte Thierschaurechnung, aus welcher hervorzuheben, daß die Einnahme sich belaufen hat auf:

1) Für verkaufte Aktien à 15 Sgr. . . 7427 Thlr. 15 Sgr. — Pf.
2) Für verpachtete Plätze, Erlös von Eintrittsbillets und kleine Einnahmen die Summe von . . 1300 " 7 " — "
3) Eingegangene baare Geldprämien von Gönnern der Landwirthschaft 360 " — " — "
4) Für mehrere hundert Thaler geschenkte Ehrenpreise — " — " — "
5) Der von der Kommune Frankenstein bereitwilligst unentgeltlich hergegebene Exercierplatz, sowie die freie Benützung der verdeckten Reitbahn . . . . — " — " — "

Zusammen baar 9847 Thlr. 22 Sgr. — Pf.
Die Ausgabe belief sich auf . . 9011 " 16 " 11 "
und zwar für Gewinngegenstände nahezu 7000 Thlr.; der Rest war etwas über 2000 Thlr. auf Festunkosten, angekaufte Ehrenpreise und zur Vertheilung gekommene Geldpreise, so daß ein Kassenbestand von . . . 476 Thlr. 5 Sgr. 1 Pf.
sich als Schlußresultat ergiebt.

Von den auf der Tagesordnung stehenden Fragen wurden zwei auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt.

Zur Erörterung gelangte die Frage: „Ist es bei den gegenwärtigen Konjunkturen nicht gerathen, den in der Abnahme begriffenen Flachsanbau wieder zu erweitern?"

Nachdem der amerikanische Bürgerkrieg die Erhöhung der Baumwollenpreise im Gefolge führte, wirft sich die Frage auf, ob nicht ein erhöhter Flachsanbau den Gespinnstmarkt beleben und die Preise etwas herunterdrücken würde, wodurch also unmittelbar ein Vortheil der Landwirthschaft erwüchse, mittelbar dagegen in national-ökonomischer Hinsicht helfend eingeschritten würde.

Aus diesen Gründen hatte Inspektor Kiehl die Frage aufgeworfen, welche von allen Anwesenden als unbedingt zu bejahen angesehen wurde.

Zum letzten Gegenstand der Tagesordnung übergehend: Ist die Einführung fremder Rindviehracen wirklich unbedingt vortheilhaft? oder erscheint es nicht in vielen Fällen zweckmäßiger, das vorhandene schlesische Landvieh fortzuzüchten und durch Inzucht zu verbessern? — wurde zwar die Frage im Allgemeinen von der Versammlung bejaht, aber wegen ihrer großen Wichtigkeit gewünscht, selbige später zu einer eingehenden Erörterung nochmals auf die Tagesordnung zu stellen.

Vom Vorsitzenden wurde nun der Versammlung mitgetheilt, daß am Schluß der nächsten Sitzung, welche auf Sonntag den 30. November d. J. angesetzt wurde, die Wahl des Vorstandes pro 1863 zu erfolgen habe. — Endlich wurde noch die Tagesordnung für eben diese Versammlung festgesetzt, und die Sitzung gegen 5 Uhr geschlossen. K.

e. Landwirthschaftlicher Verein zu Neumarkt.

In der Versammlung am 5. d. Mts. unter Vorsitz des Grafen v. Pinto auf Mettkau wurde zuvörderst über die auf der Tages-Ordnung stehende Frage debattirt: „welche Ergebnisse hat in unserem Kreise die Anwendung von Abraumsalz als Düngungsmittel geliefert, und ist dessen ausgedehnte Anwendung zu empfehlen?" Im Allgemeinen hatte man über die Wirkung des Salzes noch wenig Erfahrungen gesammelt, doch war man darüber einverstanden, daß dasselbe beim Getreide mehr den Strohwuchs als die Körnerbildung befördere. Bei dieser Gelegenheit sprach Rittergutsbes. Overweg auf Rausse seine Ansicht dahin aus, daß, da das Abraumsalz vermöge seines Gehalts an Kali wirke, dasselbe auf demjenigen Boden und bei solchen Pflanzen anzuwenden sei, welche des Kali's bedürfen; deshalb sei es zu Kartoffeln, Rüben und Weizen ganz besonders zu empfehlen und auf Sandböden von größerer Wirkung, als auf schweren Böden, welche ohnehin reich an Kali (2 bis 5 Prozent) sind und nur Kalkdüngung brauchen, um das Kali darin frei zu machen. Es sei Erforderniß, das Abraumsalz in Verbindung mit phosphorsäurehaltigen Düngemitteln, als Knochenmehl, Peru-Guano ꝛc., zu setzen. Das Kali begünstige den Strohwuchs, während Phosphorsäure zur Ausbildung der Körner diene. Sehr zu beachten sei, daß Aetzkalk (zu Staub gelöschter Kalk), dem Abraumsalz bis zu 15 Prozent beigemengt, das darin befindliche Chlormagnesium, welches auf die Pflanzen ätzend wirke, zersetze und Chlorcalcium bilde. Dieses Chlorcalcium besitze in noch höherem Grade die Eigenschaft, Feuchtigkeit aus der Luft zu binden, als das Chlormagnesium, und außerdem sei es den Pflanzen zuträglich, schon dadurch, daß es die Neigung habe, Ammoniak (Stickstoff) aus der Luft zu binden. Mit Kalk versetztes Abraumsalz lasse sich jedenfalls nicht nur in größeren Massen ohne Nachtheil neben dem unvermischten Salz anwenden, sondern es sei dasselbe bei Kopfdüngung gewiß sehr wichtig, namentlich auf Wiesen. Dagegen müsse man sich hüten, Kalk mit Guano in Berührung zu bringen, sondern da, wo Guano und zersetztes Salz in Gemisch zur Anwendung kommen soll, jedes Düngungsmittel besonders ausstreuen. Beschlossen wurde, um eine ausgedehntere und rationelle Anwendung des Abraumsalzes zu ermöglichen, an den Centralvereins-Vorstand die Bitte zu richten, auf Herabsetzung der Eisenbahnfracht für solches Salz hinwirken zu wollen. — Bei der nächstfolgenden Frage: „Wie lassen sich die Eicheln am besten aufbewahren und am zweckmäßigsten verwenden?" wurde empfohlen, die Eicheln bis zum Eintritt des Frostes auf dem Boden unbedeckt im Freien zu halten, dann aber im Freien in kleine Schober zu bringen und mit Sand zu bedecken, welcher sich beim Gebrauch leicht absieben lasse. Ueber deren Futterwerth war man sehr getheilter Meinung. Landstallmeister Frhr. v. Knobelsdorf bemerkte, daß er bei Vollblutpferden mit schwacher Verdauung die Eicheln als Beigabe (eine Metze täglich) mit großem Erfolge gegeben habe, während andere Mitglieder den Scheffel Eicheln à 75 Pfd. theils gleich 100 Pfd. Kartoffeln, theils gleich 50 Pfd. Hafer, auch gleich 35 Pfd. Gerste und noch darüber schätzten. Hierauf Mittheilung des Referats der Kommission über die von dem landwirthschl. Ministerio gestellte Frage über Drainage. Daraus ist hervorzuheben, daß im hiesigen Kreise noch nicht in dem Umfange drainirt sei, wie zu wünschen steht; daran sei weniger Mangel an geeigneten Technikern oder Röhren, sondern der Mangel an Geldmitteln schuld. Bei dieser Gelegenheit wurde bemerkt, daß sich zehn Jahre alte sorgfältig ausgeführte Drainagen bestens bewährt und erhalten haben. Erforderniß sei, die Röhren durch Umlegen von Lette an den Stoßfugen gegen Eindringen von Sand zu schützen, auch dürfe man nicht zu enge Röhren nehmen, die 1½zölligen seien für Saugstränge das geeignetste Kaliber. Herr Rittergutsbes. Overweg empfahl, die Drainagemündungen mit Zinkklappen zu versehen, welche, etwa 18 Zoll von der Mündung an einem Kasten angebracht, aus Zinkblech bestehen und, ziemlich genau schließend, sich nach vorn leicht öffnen, aber nach hinten an seitlich bestehenden Leisten Widerstand finden, so daß alle mit dem Drainwasser kommenden feinen Wurzeln abgehen, dem Ungeziefer der Eingang aber gänzlich verwehrt ist. Endlich wurde noch empfohlen, die Hauptdrains an den Stellen, wo solche durch mit Bäumen besetzte Wege geführt werden müssen, so weit mit Cement zu umgeben, daß das Einwurzeln nicht leicht möglich werde. Hierauf referirte Herr Brauermeister Keil über das Verpflanzen der Obstbäume. Schließlich ersuchte Landrath v. Knebel-Döberwitz, als Kurator der Kreis-Spar-Kasse, die Vereinsmitglieder, bei ihrem Gesinde möglichst dahin zu wirken, daß dieses die gebotene Gelegenheit zum Sparen durch Einlagen, wenn diese auch klein seien, mehr als bisher geschehen, benützte. In den letzten Monaten seien über 30,000 Thlr. Einlagen in der Sparkasse gemacht worden, von den Dienstboten im Verhältniß aber sehr wenige, woran allerdings die Anschaffung der Winterbekleidung mit Ursache sein mag. Herr Overweg zeigte noch aus Zuckerrüben gewonnenen Spiritus vor, der 70 — 80° Tralles enthielt und dem braunen Arak in Farbe und Geschmack ziemlich glich.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
—. .	Beuthen O/S.	72	—	52	38	23	72	20	18	150	3	20	—	6
22. 11.	Brieg	65—72	—	48—53	32—38	20—24	56	12	24	120	3½	16	—	6
24. 11.	Bunzlau	72—82	80—90	54—57	37—41	24—26	60—65	16	29	160	3	—	7½	5½
—. 11.	Frankenstein	76	81	51	39	23	—	16	17	135	3½	17	—	5
25. 11.	Glatz	74—80	—	43—50	31—37	19—22	44—48	11	21	150	3½	—	7	5
25. 11.	Gleiwitz	—	74	45	36	24	72	13	26	120	3¼	24	—	4
25. 11.	Glogau	72—75	—	54—55	39—40	25—27	54	13	24	138	—	—	8½	5¾
20. 11.	Görlitz	80—90	90—95	52—61	40—44	23—27	65—70	16	27	165	4	—	9½	7
20. 11.	Grottkau	72—76	—	49—53	36—38	19—23	50	10	21	105	3	16	—	5
24. 11.	Grünberg	75—81	—	50—55	—	25—30	—	14	20	150	3½	—	8½	7½
21. 11.	Hirschberg	84	91	63	41	24	57	18	22	125	3	—	7½	6
—. 10.	Jauer	75—82	79—86	56—60	34—38	21—25	—	—	—	—	—	—	—	—
25. 11.	Liegnitz	73—77	76—84	54—58	38—42	24—26	55—60	13	27	172	4	—	8¼	4¼
21. 11.	Leobschütz	74	79	51	39	22	50	14	22	115	3	17	—	6
—. .	Militsch	—	—	54	38	24	—	12	16	120	3	14	—	3½
22. 11.	Münsterberg	66—74	68—78	48—52	36—38	23—25	—	16	—	120	3½	16	—	5
—. .	Neisse	75—82	—	56—61	32—36	20—24	—	—	—	—	—	—	—	—
25. 11.	Neustadt	—	71	48	34	21	47	12	25	120	3½	16	—	5
20. 11.	Ratibor	65—69	—	48—49	38—39	23—24	49—54	10	30	103	4	20	—	6
25. 11.	Reichenbach	72—78	76—82	49—55	36—40	24—26	—	16	24	172	3½	18	—	5
—. .	Sagan	83	—	56	40	28	55	20	22	132	3½	14	—	5
21. 11.	Schweidnitz	67	81	56	41	27	65	16	25	210	4	—	8	6
24. 11.	Strehlen	66—72	70—74	49—55	32—40	20—25	76	12	—	—	3	17	—	6
26. 11.	Breslau	65—75	70—79	52—56	36—45	24—26	45—56	13	20	165	4	16	—	7

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Dezember 1.: Bernstadt, Brieg, Kontopp, Kl.-Kotzenau, Leobschütz, Peiskretscham, Priebus, Rybnik, Winzig. — 3.: Jauer, Kieferstädtel. — 4.: Naumburg a. Q.

In Posen: Dezember 1.: Gonsawa, Pakosc, Samoczin, Witkowo. — 2.: Pleschen, Sandberg, Storchnest, Wreschen. — 3.: Chodziesen, Schlichtingsheim. — 4.: Bojanowo, Schildberg, Zaborowo. — 5.: Bromberg.

Tabakmarkt: 4. Dez. zu Schwerin a. W.

Flachsmarkt: 3. Dez. zu Breslau.
5. Dez. zu Oels.
6. Dez. zu Poln.-Wartenberg.

Landwirthschaftliche Vereine.

30. November zu Camenz.
3. Dezember zu Winzig.
5. " zu Schweidnitz.
7. " zu Gnadenfrei (Frankenstein-Reichenbacher V.)
9. " zu Freistadt.

Breslau, 26. Novbr. [Produktenbericht von Benno Milch.] Die zeither vorherrschend winterliche Witterung ist heute milder, dem starken Nebel folgte Thauwetter.

Im Getreidegeschäft war fast überall flaue Stimmung vorherrschend. In England erhalten sich die Zufuhren ziemlich belangreich, da gegenwärtig auch die Ostseeladungen zumeist eingetroffen sind. Im Monat October sind in Großbritannien 1,164,298 Qrs. Weizen und 646,745 Ctr. Weizenmehl, und in der mit dem 8. November endenden Woche 235,555 Qrs. Weizen und 115,136 Ctr. Weizenmehl importirt. Wenn solchen Quantitäten gegenüber die Preise noch nicht weiter gewichen sind, so beweist dies den ungeheuern Bedarf des Landes und den schlechten Ausfall der Ernte, einen schlechteren als man noch vor Kurzem annahm. Die kommenden Wochen werden uns hierüber Gewißheit verschaffen, da die engl. Farmer gewohnt sind, einen Theil ihrer Vorräthe bis Weihnachten an den Markt zu bringen. Von Nordamerika sind im September exportirt:

	1862	1861	1860	1859
Weizen, Bushels......	8,141,598	2,529,453	4,916,607	100,300
Mehl, "	208,165	150,021	458,001	43,244

Die letzten Nachrichten lauten von dort fester.

In Frankreich betrug der Import von Weizen und Mehl vom 1. Aug. bis 21. Oktbr. nach Abzug des Exports circa 500,000 Qrs., dabei sind die Zufuhren in der Levante im Zunehmen und die Preise weichend; man hofft deshalb im Winter, wenn durch das Eis die anderen Bezugsquellen gestopft sind, nach England ausführen zu können. Gegenwärtig ist für die Nord-Departements daselbst Mehreres gekauft. In Stettin sind die Preise rasch zurückgegangen, besonders nahe Lieferung; nur in Ungarn konnten bei einiger Nachfrage Preise sich wieder ein wenig bessern. — Holland, Köln und Frankfurt a. M. bezahlten für Terminroggen bessere Preise, welche auch in Berlin dafür bewilligt wurden, während Loco-Waare allerwärts weniger begehrt und bei stärkerem Angebot zu vorwöchentlichen Preisen nicht zu placiren war.

Der Eisstand der Oder hat dieselbe für den Verkehr vollständig trocken gelegt, und sind die Mühlen gleichfalls in ihrer Thätigkeit gänzlich gehemmt; hierzu treten die von auswärts eingehenden lustlosen Berichte, und es ist erklärlich, daß unser Getreidemarkt andauernde Geschäftsstille bewahrt, die selbst durch billigere Preise keine Anregung findet, dies gilt insbesondere von Weizen, dessen Preise, fast täglich billiger, die Kauflust nicht im Geringsten zu animiren vermochten, da weder der Consum noch der Export sich am Geschäft ernstlich betheiligen. Am heutigen Markt blieb Weizen vernachlässigt. Pr. 85 Pfund weißer schlesischer 70—73—75—79 Sgr., gelber (schlesischer) 67—70—72 Sgr., weißer galizischer und polnischer 67—70—75 Sgr., gelber 62—65—69 Sgr., feinster über Notiz bezahlt. — Roggen erfreute sich gleichfalls nicht der Beachtung der Vorwoche. Der Versandt nach dem Rhein und Sachsen ist schwach, die Frage für den Platzbedarf äußerst beschränkt. In den letzten Tagen wurde Mehreres zur Verladung nach Berlin pr. Nov.-Lieferung gekauft. Unter kleinen Preisschwankungen à la hausse schließen wir daher gegen die Vorwoche unverändert, pr. 84 Pfd. 52—54—56 Sgr., feinster vereinzelt über Notiz bezahlt. Im Lieferungshandel waren Preise im Allgemeinen behauptet. Pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat 44½—⅓ Thlr. bez., November-Dezember 42½ Thlr. bez., Dezember-Januar 42 Thlr. Br., Jan.-Febr. 41½ Thlr. Br., April-Mai 41½ Thlr. bez. u. Gld., Mai 42⅛ Thlr. bez., Mai-Juni 42¼ Thlr. bez.

Gerste fand bei billigeren Offerten andauernd, wenn auch schwache Beachtung, wir notiren marktgängige Qualitäten 37 — 39 Sgr. pr. 70 Pfund, feinste weiße 41 — 43 Sgr. — Hafer liegt geschäftslos. Pr. 50 Pfund loco 24 — 25 Sgr., pr. 26 Scheffel à 47 Pfund pr. diesen Monat 20 Thlr. Br. und April-Mai 20½ Thlr. Br. — Mehl fand vermehrte Beachtung bei steigenden Preisen, da die Vorräthe sehr gering sind. Wir notiren Weizen- I. 4⅓—11/12 Thlr., Weizen- II. 4 1/12—⅓ Thlr., Roggen- I. 4—4¼ Thlr., Hausbacken- 3⅙—3⅓ Thlr. pr. Ctr. unversteuert, en détail ⅙ Thlr. höher bezahlt, Roggen-Futtermehl 46 — 48 Sgr., Weizen-Futtermehl 36—38 Sgr., Weizen-Kleie 30 — 32 Sgr. pr. Centner. — Hülsenfrüchte werden bei schwacher Nachfrage genugsam offerirt. Koch-Erbsen pr. 90 Pfund 52—60 Sgr. — Futter-Erbsen 46—50 Sgr. — Wicken 40—45 Sgr. pr. 90 Pfd. — Buchweizen 40—45 Sgr. — Linsen schwaches Geschäft, 60—90 Sgr. — Weiße Bohnen 63—66 Sgr. — Roher Hirse 36—46 Sgr., gemahlener pr. 176 Pfund brutto unversteuert circa 5⅓ Thlr. nominell. — Pferdebohnen 52—55 Sgr. — Lupinen 38—40 Sgr. pr. 90 Pfund. — Hanfsamen 60—65 Sgr. — Kleesaat, rothe, wurde in den letzten Tagen vermehrt beachtet, ordinäre 8—9½ Thlr., mittle 10⅙—11⅓ Thlr., feine 12—13¾ Thlr., hochf. 14¼—14¾ Thlr. Weiße war in hochfeiner Waare gut beachtet, ordinäre 9—13 Thlr., mittle 13½—15 Thlr., feine 16½—18 Thlr., hochfeine 19—20 Thlr. — Schwedischer Klee 18—24 Thlr. pr. Ctnr. — Oelsaaten fanden, in Befürchtung eines nachtheiligen Einflusses der Witterung auf den zumeist schönen Saatenstand und bei sehr schwachen Angeboten vermehrte Beachtung und wurden erhöhte Preisforderungen bewilligt. Wir notiren Winterrübsen 215—244 Sgr., Winterraps 220—235—250 Sgr., Sommerwaare 192—200—212 Sgr., feinste Sorte über Notiz bezahlt, Dotter 160—190 Sgr. pr. 150 Pfund brutto. — Senf 2½—3½ Thaler, feinster bis 4 Thlr. pr. Ctr. — Schlaglein hat hingegen an Kauflust sehr abgenommen, bei vorherrschend flauer Stimmung wurde zuletzt pr. 150 Pfd. brutto 5¾—6—6½ Thlr., bezahlt. — Rapskuchen wurden mehr beachtet, loco nach Qualität 52—53 Sgr. pr. Ctr., spätere Lieferungen und geringe Qualitäten 51 Sgr. — Leinkuchen in Posten 76—78 Sgr. pr. Ctnr., im Einzelnen 80—82 Sgr. — Leinöl 13¾ Thlr. nominell pr. Ctnr.

Rüböl blieb unter wesentlichen Preisschwankungen im Preise behauptet. Zuletzt pro Centner 100 Pfd. loco 14¼ Thlr. Br., pr. Nov. 14⅙ Thlr. bez. Br. u. Gld., Nov.-Dez. 14 Thlr. bez., Dez.-Jan. 14 Thlr. bez., Jan.-Febr. —, Febr.-März —, April-Mai 1863 13⅞ Thlr. bez. — Die Zufuhren von Spiritus erhalten sich gut, finden auch schnelle Abnahme bei unseren Spritfabrikanten, die für Sachsen, den Rhein und Triest anhaltend beschäftigt sind. Im Preisstand ist kaum eine wesentliche Veränderung eingetreten. Zuletzt galt pr. 100 Qrt. à 80 pCt. Tralles loco 14 Thlr. Gld., pr. Nov. 14 1/12 Thlr. Gld., Nov.-Dez. 14 1/12 Thlr. Gld., Dez.-Jan. 14 1/12 Thlr. Gld., Jan.-Febr. 14⅙ Thlr. Br., Febr.-März 14¼ Thlr. Gld., April-Mai 1863 14⅓ Thlr. Gld., Mai-Juni 14¾ Thlr. Gld., Juni-Juli 15 Thlr. Gld.

Kartoffeln finden bei Angeboten à 18—20 Sgr. per Sack à 150 Pfd. Netto wenig Beachtung. — Kartoffelstärke wird vielseitig aus Niederschlesien in Primasorte mit ca. 4 Thlr. per Ctr., nach Stationen der niederschlesischen Bahn angeboten, jedoch bei der ungewöhnlich flauen Lage dieses Artikels kaum beachtet. — Stärke-Syrup wird in schöner Waare gegenwärtig bis 4⅔ Thlr. bezahlt. — Weizenstärke 7½ Thlr. Br. per Ctr.

Butter gut behauptet und nach Qualität mit 20—25 Thlr. per Ctr., hochfeine Dominial-Waare auch darüber bezahlt. — Eier 24—28 Sgr. per Schock. — Heu 15—24 Sgr. pr. Ctr. — Stroh 5½ Thlr. pr. Schock.

Programm

für die am 16. und 17. März 1863 in Brieg zu veranstaltende

Schafschau.

Die Schau nimmt am 16. März 1863 Früh 9 Uhr ihren Aufang und schließt am 17. März Abends.

Die Theilnahme an der Schau ist durch Entnahme einer Aktie à 1 Thlr. bedingt, welche zugleich dem Beamten und einem Schäfer des Inhabers den freien Zutritt zu den Ausstellungs-Räumlichkeiten gewährt.

Die Unterbringung der Schauthiere findet in den dazu hergerichteten, unmittelbar am Brieger Bahnhofe gelegenen Gebäuden statt. Wenn mehr als 100 Anmeldungen eingehen, werden für die letztangemeldeten Thiere die erforderlichen Stände anderweitig ganz in der Nähe beschafft werden.

Alle Anmeldungen müssen bis zum 28. Februar eingehen; spätere können keine Berücksichtigung finden. Die Zahl der von einem Theilnehmer einzuliefernden Schauthiere ist auf 6 Stück beschränkt; dieselben müssen am 15. März eingebracht werden.

Rechtzeitige Anmeldung und Einlieferung der Schauthiere sichern den Schaustellern folgende Vergünstigungen:

1) für den Hin- und Rücktransport der Schauthiere auf den Eisenbahnen die nach den darüber ergangenen besonderen Bestimmungen zugesicherte Ermäßigung des Frachtpreises;
2) freie Verpflegung der Schauthiere für 3 Tage mit 3 Pfd. Heu, 1 Pfund Hafer und 3 Pfund Stroh, für das Haupt und auf den Tag.
3) Sämmtlichen Schäfern der bei der Schau vertretenen Heerden wird an jedem der beiden Schautage eine gemeinschaftliche Mahlzeit frei verabreicht werden.

Die Aufstellung der Schauthiere erfolgt in der Reihenfolge der eingegangenen Anmeldungen, jedoch dergestalt in Gruppen, daß dabei die aus gleichartigen Heerden auch nebeneinander zu stehen kommen, und wird hiebei den von den Schaustellern selbst bei der Anmeldung angegebenen Bezeichnungen und Bestimmungen möglichst nachgegangen werden. Durch diese Anordnung soll Uebersichtlichkeit in das Ganze gebracht werden, und wird daher dringend gebeten,

bei der Anmeldung eine genaue Angabe über Abstammung und Wollcharakter der Schauthiere zu geben.

Wo diese Angaben ausbleiben, kann eine Berücksichtigung in der Gruppen-Aufstellung nicht eintreten.

Die Theilnahme an der Ausstellung ist nicht auf schlesische Heerden beschränkt.

Für die Aktien-Inhaber wird ein Tageblatt ausgegeben werden, welches die bei der Schau vertretenen Heerden, letztere unter Angabe ihrer Abstammung, namentlich aufführen und über Alles Auskunft geben wird, was die Umstände werden erforderlich erscheinen lassen. Auch wird ein Generalbericht über die Ausstellung später den Aktionären zugesendet werden.

Für die Theilnehmer wird am ersten und zweiten Schautage ein gemeinschaftliches Mittagessen (Couvert à 1 Thlr.) veranstaltet werden, welches jedesmal um 3 Uhr seinen Anfang nimmt. Die Theilnahme an demselben muß indeß spätestens am Vorabend des ersten Festtages angemeldet werden.

Durch gütige Vermittelung des Magistrats in Brieg wird event. für Nachweisung von Wohnungen Sorge getragen werden, falls eine Bestellung vorangegangen ist.

Alle nach diesem Programm zu machenden Anmeldungen sind „an das Lokal-Comité für die Schafschau in Brieg" zu richten.

Breslau, am 8. August 1862. [779]

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien.

Bekanntmachung. — Am 2. Januar 1863 beginnt in der **Ackerbauschule** zu **Popelau** bei Rybnik ein **neues Semester.** Die Aufnahme-Bedingungen sind durch die Amtsblätter der königl. Regierung zu Oppeln publicirt worden. Ueber jegliche Verhältnisse der Anstalt ertheilt der Vorstand bereitwilligst die gewünschte Auskunft. [768]

Landwirthschaftsbeamte **(besonders sehr empfohlene verheirathete)** werden im Bureau des Schles. Vereins zur Unterstützung v. Landw.-Beamten (Gartenstraße 37), wo beglaubigte Abschriften der Zeugnisse zur Einsicht ausliegen, oder auf portofreie Anfragen jederzeit **unentgeltlich** nachgewiesen. [626]

Im Verlage der **Allg. deutschen Verlags-Anstalt** in Berlin ist soeben erschienen nnd in **A. Gosohorsky's** Buchhandlung **(L. F. Maske)** in Breslau zu haben:

Sammlung landwirthschaftlicher und ländlicher Bau-Ausführungen.

Auf Veranlassung des königl. Landes-Oekonomie-Kollegiums

herausgegeben von [773]

Friedrich Engel, Baumeister u. ord. Lehrer an der landw. Lehranstalt zu Proskau. Roy.-Folio. 3te Lief. Neue Folge. Preis 1 Thlr. (Lief. 1 u. 2 sind ebenfalls vorräthig.)

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Pinkert. Das gemeine Rohr (Teichrohr). Landwirthschaftlicher Anbau und Benutzung der **Rohrkulturen** oder **Reethstände.** Bisher unbenutzte Landseen, Teiche, Lachen, Sümpfe, ausgestochene Torf- u. Moorgründe, Mergel- u. Modergruben, Ufer, Strände, Fluß-Inseln 2c. bei unverhältnißmäßig geringem Betriebskapital zum höchsten Ertrage zu bringen. Anhang: Die einträglichsten Rohrgräser zur Kultur und Benutzung auf Streuwiesen und zur Befestigung der Sandfelder, Sandschollen 2c. Preis 7½ Sgr.

Der Bedarf des Rohrs als Handelsartikel steigert sich von Jahr zu Jahr, und es ist daher anzuerkennen, daß Verfasser eine ausführliche Anleitung gegeben, wie der Anbau des Rohrs am zweckmäßigsten zu bewerkstelligen ist, um bisher unbenutzte Landseen, Teiche, Lachen, Sümpfe, ausgestochene Torf- und Moorgründe, Mergel- und Modergruben, Uferstände und Flußinseln bei unverhältnißmäßig geringem Betriebskapital zum höchsten Ertrage zu bringen. Berlin. [778] Verlag von **E. Schotte & Co.**

Den Herren Landwirthen empfiehlt der Unterzeichnete ergebenst

das neue bewährte Mittel
gegen das Aufblähen des Rindviehes 2c.

Wie wichtig es sei, ein einfach anzuwendendes und dabei sowohl billiges, als **unter allen Verhältnissen sicher wirkendes** Gegenmittel gegen das **Aufblähen** zu haben, liegt wohl auf der Hand; wir Landwirthe haben zwar bis jetzt viele Mittel dagegen angewandt, aber einen ganz sicheren Erfolg ohne spätere Nachwirkungen in Bezug auf die Gesundheit des Thieres selbst können wir uns, wie jeder Viehbesitzer wohl schon erfahren hat, davon nicht versprechen. Den Troikar wendet man mit Recht so leicht nicht an, die Schlundröhre läßt uns, wie die anderen Mittel gleichfalls, zu oft im Stich. Ich habe deshalb im Verein mit meinem Bruder, dem Chemiker Dr. Abel, nach einer Komposition von Stoffen gesucht, die auf die Magengase völlig absorbirend, als auch zugleich kräftigend auf den thier. Organismus einwirken, und der Erfolg hat gelehrt, wie mir noch vor Kurzem ein bedeutender mecklenburger Landwirth schrieb: **„daß wir das Richtige, Naturgemäße getroffen".** Ueber mehr als 200 Landwirthe und über 20 Thierärzte der Rheinprovinz haben das Mittel seit den letzten zwei Jahren angewandt, und **nur von einem** haben wir, weil er es falsch angewandt hatte, ein **negatives** Resultat erfahren. Die Zeugnisse der **bekanntesten** dieser Herren lege ich, wie auch die Analyse, der Gebrauchsanweisung bei. Daher empfiehlt der Unterzeichnete auf Grund der praktisch **so günstigen** Erfolge in der Anwendung den Landwirthen der östl. Provinzen unseres Staates das Mittel **recht dringend;** er weiß, daß, wer es einmal angewandt hat, dasselbe wegen seiner in allen Arten von Aufblähung so **überraschend sichern** Wirkung immer anwenden und sich dabei sagen wird: „nun bist du auch über dieses so verderbliche Uebel Herr geworden". Jeder gefälligen Bestellung lege ich Gebrauchsanweisung bei; bitte, die **Adresse** des Herrn Bestellers **deutlich** zu bezeichnen, da hierdurch dieses Jahr noch häufig Irrthum entstanden ist. Pro Stück Rindvieh sind beim Anfall **circa ¼ Pfund** zu verwenden, und das preuß. Pfund kostet 16 Sgr. Bei Bestellungen, wo der Betrag nicht beigefügt, bitte ich, mich zu beauftragen, es durch Postvorschuß zu entnehmen. Briefe mit Bestellungen unter 3 Pfd. bitte ich zu frankiren, und bemerke nur noch, daß das Mittel sich, seiner chemischen Zusammensetzung gemäß, Jahre lang unverändert aufbewahren läßt.

Heinrich Abel,

[771] Gutsbesitzer zu Urfeld bei Wesseling, Kreis Bonn, Rheinpreußen.

Rothwasser
in Oesterreich-Schlesien bei Neisse.

Ich erlaube mir hiermit anzuzeigen, daß die in hiesiger Stamm-Schäferei zum Verkauf kommenden Stähre, als auch eine Partie Muttern vom 15. November 1862 an zur gefälligen Ansicht bereit stehen. [765]

Zugleich erkläre ich, die etwa erkauften Schafe bis zur Wieder-Eröffnung der Grenze auf meine Gefahr und Kosten hier reserviren zu wollen.

Carl Graf Sternberg m. p.

Schwarze Schleier

in großer Auswahl zu billigen Preisen empfehlen [747]

Poser & Krotowski.

Ein unverh. Oekonomie-Beamter, 7 Jahr beim Fach, mit der Drainage theorethisch und praktisch vertraut, von seinem gegenwärtigen Prinzipal bestens empfohlen, sucht zum 1. Januar 1863 einen Beamtenposten. Gefällige Offerten unter J. K. 23 poste rest. Guhrau.

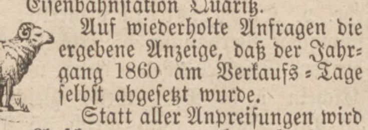
Ein wissenschaftlich gebildeter junger Mann, welcher die **Landwirthschaft** praktisch erlernen will, findet sofortige Aufnahme auf der Herrschaft Falkenberg in Oberschlesien bei dem Wirthschafts-Inspektor **Nion** in Czeppanowitz bei Falkenberg i. O.-S. [762]

Bock-Verkauf.

Einige Böcke, von Passow und Lenschow abstammend, stelle ich zum Verkauf. [772]

Schmalhausen,
Rittergutsbesitzer auf Kaschewen bei Winzig

Stammschäferei zu Gustau,



Eisenbahnstation Quaritz.

Auf wiederholte Anfragen die ergebene Anzeige, daß der Jahrgang 1860 am Verkaufs-Tage selbst abgesetzt wurde.

Statt aller Anpreisungen wird die eigene Anschauung der noch vorhandenen reservirten Stücke am besten erkennen lassen, ob die Grenze erreicht ist, wo sich hoher Adel und Reichwolligkeit die Hand bieten.

Um den Wagen an der Bahn zu finden, bitte ich um vorherige gefällige Anmeldung.

[776] **v. Zobeltitz,** Major a. D.



Die aufgestellt gewesenen Negretti-Böcke sind verkauft.

von der Berswordt.
Schwierse bei Oels.



Der Bockverkauf

aus meiner Original-Negretti-Heerde begann am 1. November d. J. Die Heerde ist durch den Ankauf von ein Hundert Mutterschafen und zwei Böcken aus der aus Passow gezüchteten Stammheerde zu Wabnitz gebildet worden, und ist Herr Kunitz jun. zu Dresden, welcher die Züchtung leitet, bereit, nähere Auskunft zu ertheilen. [685]

Bischdorf bei Poln.-Wartenberg.
Frhr. **von Buddenbrock.**



Der Bockverkauf

aus meiner Negretti-Stammheerde hat begonnen. [764]

Grabow bei Goldberg in Mecklenburg.
W. von Passow.



Die beim herzogl. Wirthschaftsamte

Guttentag

für die Winter-Paarungszeit zum Verkauf aufgestellten Sprung-Böcke sind vergeben. [770]



Die **Beendigung** des **Bock-Verkaufs** für 1862 zeigt hiermit ergebenst an:

[769] **J. Rosemann.**
Hohen-Grimmen, bei Goldberg in Niederschles., d. 21. Nov. 1862.

Der Bockverkauf



in der
Electoral-Negretti-Stammschäferei
zu **Kritschen,** Kreis **Oels,**
beginnt am 20. November c. [752]

Briese, den 12. Novbr. 1862.

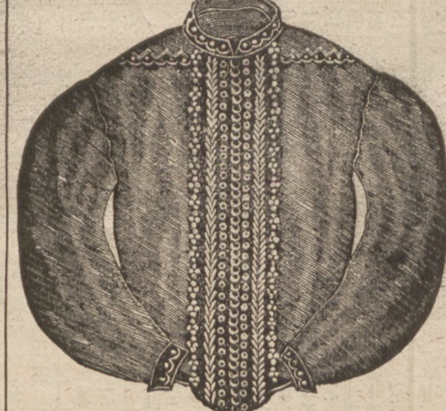
Die gräflich von Kospoth'sche Güter-Direction.

Der Bock-Verkauf



in der Original-Negretti-Heerde der Herrschaft Schwieben bei Tost und ¾ Meilen vom Bahnhof Zandowitz an der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn, beginnt wie gewöhnlich am 15. November d. J. [681]

Blousen



in Mull, Thibet Tafft,

[746]

letztere von 3 Thlr. ab,
empfehlen in größter Auswahl:

Poser & Krotowski,
Schweidnitzerstraße Nr. 1.

Weißbuchenpflanzen

werden für nächstes Frühjahr zu kaufen gesucht. Offerten erbittet das Dom. Zedlitz (Post Lüben). [781]

Empfehlenswerthe Festgaben für das zartere Jugendalter

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

Die Storchstraße.

Hundert Bilder aus der Kinderwelt in Erzählungen und Liedern

für erzählende Mütter, Kindergärtnerinnen und kle in

von **Lina Morgenstern.**

8. 15½ Bogen. Mit 8 bunten Illustrationen von Louise Thalheim. In buntem Umschlag sauber gebunden. Preis 1 Thlr. 7½ Sgr.

Der Titel dieser Jugendschrift giebt den Zweck derselben vollständig an. Ueber die Ausführung äußert sich die Stuttgarter Zeitschrift „Erheiterungen": „Die Verfasserin hat ein entschiedenes Talent zur Jugendschriftstellerin, eine lebhafte Phantasie, weiches Gemüth, einen heitern Humor und jenen feinen Sinn, den Kindern sittliche Lehre als Beispiel und Warnung nahe zu legen. Dabei ist das Buch reich an Poesie, und die Bilder dazu so herzig hübsch und passend für die lieben Kleinen, wie wir nur in wenig andern Jugendschriften gesehen haben."

Von der genialen Zeichnerin jener Illustrationen erschienen in gleichem Verlage:

Wische-Wasche — Plaudertasche. **Ein Bilderbuch für artige Kinder.** 4. In elegantem Umschlag gebd. Preis 1 Thlr.

Liederborn. **Dreiundzwanzig Kinderlieder illustrirt.** 4. In elegantem Umschlag gebd. Preis 1 Thlr.

Zwei allerliebste Bücher für kleine Kinder, reich an Humor, aber frei von widerwärtiger Karrikatur.

Verlagshandlung Eduard Trewendt in Breslau.

[782]

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Uebersichtliche Zusammenstellung der monatlichen Geschäftsergebnisse in den J. 1861 u. 1862.

Prämien-Einnahme.

	1861. Versicherungs-summe. Thlr.	Prämie. Thlr.	Sgr.	Pf.	1862. Versicherungs-summe. Thlr.	Prämie. Thlr.	Sgr.	Pf.
bis ultimo September . . .	851,563,700	2,124,658	14	11	1,007,314,246	2,279,247	13	11
m October	45,235,263	156,389	24	—	58,421,849	177,068	6	—
bis ult. October	896,798,963	2,281,048	8	11	1,065,736,095	2,456,315	19	11
davon ab Rückversicher.-Prämie und Ristorni bis ult. October	183,624,283	693,922	17	—	178,883,253	612,258	6	—
Für eigene Rechnung also bis ultimo October	713,174,680	1,641,125	21	11	886,852,842	1,844,057	13	11

Es ist mithin im Jahre 1862 bis ultimo October:
die Versicherungssumme Brutto um 168,937,132 Thlr.
für eigene Rechnung um 173,678,162 „
die Prämien-Einnahme Brutto um 175,267 „ 11 Sgr.
für eigene Rechnung um 202,931 „ 22 „
gegen das Vorjahr gestiegen.

Brandschäden.

	1861. Zahl der Schäden.	Dafür sind Brutto in Reserve gestellt. Thlr.	Für eigene Rechnung abzüglich der Rückversicherung wirklich bezahlt. Thlr.	Sgr.	Pf.	1862. Zahl der Schäden.	Dafür sind Brutto in Reserve gestellt. Thlr.	Solche kosten voraussichtlich für eigene Rechnung abzüglich der Rückversicherung. Thlr.
bis ultimo September	2307	1,154,046	700,674	2	7	2143	1,363,187	780,000
im October	449	159,720	89,926	23	3	320	153,737	85,000
bis ultimo October .	2756	1,313,766	790,600	25	10	2463	1,516,924	865,000

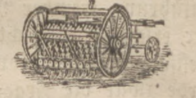
Die bis ultimo October eingetretenen Brandschäden kosten der Gesellschaft für eigene Rechnung, also voraussichtlich circa 75,000 Thlr. mehr als im Vorjahre. [767]

Magdeburg, den 17. November 1862.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Für den Verwaltungsrath: **M. Schubart.**
Der General-Direktor: **Friedr. Knoblauch.**





J. Pintus & Co.,

Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftl. Maschinen in **Brandenburg a. d. H.** (Niederlage in **Berlin,** Bauschule) empfehlen ihre bewährte:

Neue Grasmähemaschine mit 2 Pferden, 1 Mann täglich 18—20 Morgen; Gras, Klee, Luzerne, Lupine mähend, inkl. aller Reservetheile — Preis 140 Thlr.;
Neue Heuwendemaschine, dazu passend, mit 1 Pferd und 1 Mann täglich 20 Morgen zweimal wendend — Preis 130 Thlr.;
Eiserner Pferderechen — Preis 65 Thlr.;
Neue Generalbreitsäemaschine mit Doppellöffeln, zu allen Getreidearten, Raps, Klee; Breite 12 Fuß — Preis 85 Thlr.;
Suffolk Drillsäemaschine, vorzüglichster Konstruktion, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe breiter 8 Thlr.;
Garrett's Pferdehacke nach Taylor, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe mehr 7 Thlr.;
Wiesenegge 35 Thlr.; **Bedfordegge** 33 Thlr.; **Pintus' neuer Untergrundpflug,** das beste bekannte Instrument dieser Gattung, 15 Thlr.; **Tennant's Grubber** 50 Thlr.; **Croßkill's Schollenbrecher** 130 Thlr.; **Grignonpflug** 16 Thlr.; ferner:
Dampf-Dreschmaschinen, à 850, 600 und 400 Thlr.;
Neue Breitdreschmaschine ohne Räder, Breite 48 Zoll, Gewicht 10 Ctr., Betrieb 4 Pferde, 6 Menschen, Leistung, je nach der Getreideart, 4 bis 8 Wispel Körner und ganz glattes Stroh, mit neuem eisernen Bogengöpel — Preis 370 Thlr.;
Dieselbe, 26 Zoll breit — 300 Thlr.; [625]
Neue Getreidereinigungsmaschine nach **Cornes** — Preis 60 Thlr.;
Amerikanische Getreidereinigungsmaschine — Preis 40 Thlr.,

sc wie alle anderen bekannten und bewährten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe in bester Ausführung zu mäßigen Preisen nach ihren illustrirten Katalogen, welche sowohl direkt gratis und franco, als auch durch alle Agenten und Buchhandlungen zu beziehen sind.

Stammschäferei Güttmannsdorf.



Der **Bockverkauf** aus hiesiger, durch einen im Jahre 1858/59 erfolgten Ankauf von Zuchtvieh aus den edelsten Mecklenburger Heerden, theilweise neugebildeter Stammschäferei beginnt den 10. November d. J. [713]

Güttmansdorf bei Reichenbach, den 29. Oktober 1862.

H. v. Moriz-Eichborn.

Verkauf von Sprungstähren.

Die aus der Stammschäferei zu Laasan bei Saarau zum Verkauf bestimmten Stähre stehen zur Auswahl bereit. [756]

Das Reichsgräflich von Burghauß'sche Wirthschafts-Amt der Majoratsherrschaft Laasan.

Stammschäferei Holzkirch,

Kreis Lauban, per Kohlfurth.

Die zum Verkauf gestellten zweijährigen Böcke sind sämmtlich verkauft und ist nur noch Auswahl unter den einjährigen Thieren vorhanden. Dies zur gefälligen Anzeige und zugleich als Erwiederung auf die desfallsigen Anfragen.

Holzkirch, den 24. November 1862. [780]

Die Wirthschafts-Inspektion.

Arbeitsunfähige Pferde

und **thierische Abfälle jeder Art** kauft: [717]

Die chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12; Fabrik: an der Strehlener-Chaussee.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.